

Auslandspreise	Einzelnumm	vierteljährl
Argentinien Pes.	0.30	Pes. 7.80
Belgien Frs.	2.-	Frs. 24.-
Bulgarien Lew	8.-	Lew. 96.-
Dänzig Gold	0.20	Gold. 3.60
Deutschland Mk.	0.25	Mk. 3.-
Estland E.Kr.	0.22	E. Kr. 2.64
Finnland Fmk	4.-	Fmk. 48.-
Frankreich Frs.	1.50	Frs. 18.-
Großbritannien d.	4.-	sh. 4.-
Holland Gld.	0.15	Gld. 1.80
Italien Lir.	1.10	Lir. 13.20
Jugoslawien Din.	4.80	Din. 54.-
Lettland Lat.	0.30	Lat. 3.60

Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Bezugspreis im Quartal
(im Ausland Kč 24.-) Kč 18.-

Auslandspreise	Einzelnumm	vierteljährl.
Litauen Lit.	0.55	Lit. 6.60
Luxemburg B. Frs.	2.-	B. Frs. 24.-
Norwegen Kr.	0.35	Kr. 4.20
Oesterreich Sch.	0.40	Schill. 4.80
Palästina Mils	18.-	Mils 216.-
Polen Zloty	0.50	Zloty 6.-
Portugal Esc.	2.-	Esc. 24.-
Rumänien Lei	10.-	Lei 120.-
Saargebiet F. Fr.	1.50	F. Fr. 18.-
Schweden Kr.	0.35	Kr. 4.20
Schweiz Frs.	0.30	Frs. 3.60
Spanien Pes.	0.70	Pes. 8.40
Unzern Pengö	0.35	Pengö 4.20
USA Dollar	0.08	Dollar 0.90

Parole am 12. November

Volksentscheid: Nein!
Reichstagswahl: Stimmzettel ungültig machen!

Die Parole der Partei kann nur auf sogenannten „illegalem“ Wege nach Deutschland gebracht und dort nur unter schwerster Gefahr verbreitet werden. Hitler und seine Spießgesellen ziehen durchs Land und beschimpfen ihre politischen Gegner, die nicht antworten und sich nicht wehren können. Ein solches Verhalten galt zu allen Zeiten und in allen Ländern als verächtlich und gemein. Millionen politisch denkender und anständig gesinnter Menschen in Deutschland empfinden die Schmach dieses Treibens, aber es fehlt ihnen jede Möglichkeit, ihrem Gefühl Ausdruck zu verleihen. Für Unzählige — ungezählt Bleibende — wird der 12. November ein Tag des furchtbarsten seelischen Konfliktes sein. Sie werden fürchten, entdeckt zu werden und wehrlos der Rache ihrer Aufpasser preisgegeben zu sein, wenn sie der sozialdemokratischen Parole folgen. Aber wenn sie sich dennoch dazu entschließen, den Stimmzettel der NSDAP durch Striche ungültig zu machen und in den Neinkreis ihr Kreuz zu zeichnen, werden sie mit einem Gefühl der inneren Befreiung das Wahllokal verlassen.

So wäre ihnen doch noch ein Rest von Menschenrecht und Würde geblieben . . . Ein Rest!

Wer dieser Regierung seine Billigung und sein Vertrauen ausspricht, ist, wenn er dies freiwillig tut, ein Opfer von Lüge und Betrug.

Lüge und Betrug ist, daß diese Regierung den Frieden und die Abrüstung will! Sie will die Aufrüstung und nach der Aufrüstung den Krieg, Lüge und Betrug, daß sie die Ehre des deutschen Volkes wieder hergestellt hat! Sie hat Deutschland in ihren braunen Kot hinuntergezerrt; sie hat bewirkt, daß der deutsche Name in der Welt überall mit Verachtung genannt wird. Lüge und Betrug ist ihre Bereitschaft, sich mit ihren innenpolitischen Gegnern auszusöhnen; diese Bereitschaft ist an die Bedingung der Unterwerfung geknüpft, an den Verzicht auf jedes wahre Wort, auf jede aufrichtige Regung. Lüge und Betrug ist ihre nationale Gesinnung, wie sich ihr Sozialismus längst als Lüge und Betrug erwiesen hat. Lüge und Betrug ist vor allem ihre Behauptung, daß sie aus Ehrenmännern bestehe. Diese Gestalten, aus der Unterwelt beraufgeholt und vom Kapital bezahlt, um die Arbeiterklasse niederzuknütteln, sind keine Ehrenmänner, sondern das Gegenteil davon.

Wer am 12. November nationalsozialistisch wählt, wer mit Ja stimmt, der besudelt sich von oben bis unten!

Adolf Hitler wundert sich, daß die Welt ihn und seine Garde der Brandstiftung im Reichstag für fähig hält, und daß sie sich nicht daran gewöhnen will, ihn als Ehrenmann zu betrachten. Aber im selben Atemzug seiner Sportpalastrede bringt er es fertig, die Toten zu beschimpfen, deren Tod er auf dem Gewissen hat. Es wären kaum mehr als fünfzig und die meisten von ihnen seien Halunken gewesen! In Deutschland sitzen viele Hundert Frauen, deren Männer, Tausende von Kindern, deren Väter in grau-

samen Qualen zu Tode gefoltert worden sind. Ihnen schreit jetzt der Mörder selbst durch Rundfunk über alle deutschen Sender in die Ohren, daß es um ihre Männer, ihre Väter nicht schade gewesen sei; er besudelt mit seinem Geifer ein vielen Millionen geheiligtes Andenken.

Der heutige Führer des deutschen Vol-

kes nennt Mörder seine Kameraden und beschimpft die Ermordeten als Halunken. Er verrät damit eine Gesinnung, die selbst in Kaschemmen selten ist!

Und das Ende? Das Ende?

Der 12. November ist das Ende nicht!

Der 12. November bringt kein Ende des

„Billigst du, deutscher Mann . . .?“



Nein!

Dein Weg, deutscher Michel, dein Weg an die Urne wird von blutigen Häschern und Henkern bewacht, die Wahlurne ist deine Totenurne, drin wird deine Ehre zu Grabe gebracht.

Ein Friedhof zur Linken — ein Zuchthaus zur Rechten, du hast die Qual — doch du hast keine Wahl, was nützt es dir, wider Betrüger zu fechten, dein Nein wird zum Ja, und das Ja wird zur Zahl.

Doch die Nein, sie werden nicht spurlos verwehen, sie sind mit dem Blute der Opfer geweiht, ihr Geist wird dereinst aus der Urne erstehen, wird wecken und mahnen: Nun ist es Zeit!

Dann wird ein anderer Morgen tagen, dann gilt kein gefälschter papierener Schein, dann wirst du, Michel, die Urne zerschlagen, deine wahre Stimme, dein dröhnendes: „Nein!“ wird um den Erdball zu hören sein!

Drucks, der Verfolgung, der Schande, aber er bringt auch keine Stabilisierung des Systems. Wahlbezirke mit einer beträchtlichen Zahl von Proteststimmen werden in Zukunft die bevorzugten Jagdgebiete der Geheimen Staatspolizei sein. Der unterirdische Krieg wird weitergehen. Die Spannungen der außenpolitischen Lage werden sich weiter verschärfen. Die letzte Regierungskrise in Frankreich vermehrt die allgemeine Unsicherheit. Wenn auch Frankreich sich der nationalistischen Leidenschaft hingibt — was dann?

Alles liegt im Dunkel; eines leuchtet hell daraus hervor: Wer den Frieden der Welt, wer die Ehre der Menschheit retten will, der muß zu denen stehen, die entschlossen sind, am 12. November Nein zu sagen!

Novemberwahl 1932

Wieviel Stimmen hat Hitler wirklich?

Am 12. November wird Hitler so viel Stimmen bekommen, wie er sich bestellt haben wird. Das ist gar keine Frage. Die Frage ist: was ist davon echt?

Fast genau ein Jahr vor dem 12. November, am 6. November 1932, waren die letzten Reichstagswahlen, bei denen es noch einigermaßen sauber zugeht. Damals bekam Hitler 11.7 Millionen Stimmen.

Von diesen 11.7 Millionen Wählern sind jetzt sicherlich viele so gründlich enttäuscht, daß sie bei freiem Willen nie wieder Hitler wählen würden. Andere mögen, vom Hakenkreuzlärm betäubt, zu Hitler eingeschwenkt sein. Daß aber die Zahl der echten Hitlerwähler mehr als etwa 12 Millionen beträgt, ist nicht anzunehmen.

Am 6. November vorigen Jahres stimmten 33.2 Prozent für Hitler und 66.8 Prozent gegen ihn. Darunter befanden sich 52.2 Prozent oder 18.5 Millionen roter und schwarzer Wähler. Daß von diesen eine wesentliche Anzahl jetzt hitlerisch gesinnt ist, kann kein Mensch glauben.

Hitler wird am 12. November höchstens 12 Millionen Stimmen bekommen, die er als seinen echten Besitzstand betrachten kann. Alles, was darüber hinausgeht, wird erpreßt, erschwindelt und gefälscht sein!

Vor einem Jahr gab es noch mehr marxistische als hitlerische Stimmen. Gegen elfdreiviertel Millionen Nazis standen siebeneinviertel Millionen Sozialdemokraten und sechs Millionen Kommunisten, also im ganzen dreizehneinviertel Millionen Marxisten.

Das war vor einem Jahr! Wie würde die Welt heute aussehen, wenn diese dreizehneinviertel Millionen einig gewesen wären!

Oberfohren beschuldigte drei Tage vor seinem Tode die Nationalsozialisten der Brandstiftung im Reichstag.

Ausführliches darüber siehe

Seite 2

Hugenberg muß aussagen!

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, verübte am 7. Mai Selbstmord. Ein Sturmführer der SS, hatte ihm die Pistole auf den Tisch gelegt. Jetzt gewinnt dieser geheimnisvolle Vorgang sensationelle Bedeutung, denn Oberfohren hat 3 Tage vor seinem Tod im Privatgespräch die regierenden Nazi-Minister in der schroffsten Form der Mitwisserschaft am Reichstagsbrand beschuldigt. Da niemand anders als Hugenberg, der Führer der deutschnationalen Partei und Minister des ersten Nazi-Kabinetts, der „absolut zuverlässige Gewährsmann“ Oberfohrens gewesen sein kann, ist sein Erscheinen als Zeuge im Reichstagsbrandprozeß unbedingt notwendig.

Ein uns mit Namen bekannter sozialdemokratischer Journalist, ein durchaus ernst zu nehmender, vertrauenswürdiger Mann, tritt jetzt mit einer Mitteilung hervor, die geeignet ist, dem Reichstagsbrandprozeß eine neue Wendung zu geben.

Es ist bestritten worden — nach unserer Kenntnis der Dinge mit Recht — daß die sogenannte Oberfohren-Denkschrift von Oberfohren selbst verfaßt worden ist. Da ihre Autorschaft ganz im Dunkel liegt, ist ihr Wert als Beweisstück fragwürdig geworden. Es blieb aber das Geheimnis um Oberfohrens Selbstmord, und es blieb die Frage, ob der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion mit den Behauptungen, die in der sogenannten Oberfohren-Denkschrift enthalten sind, überhaupt etwas zu tun hat.

Auf diese Frage erteilt unser Gewährsmann eine sensationelle Antwort. Die Denkschrift ist nicht von Oberfohren verfaßt, Oberfohren hat sich aber im Gespräch mit dem Sozialdemokraten zu der Ueberzeugung bekannt, daß die Brandstiftung mit Wissen und Duldung nationalsozialistischer Minister geschehen ist.

Unser Gewährsmann gelangte am 4. Mai nach Ueberwindung von mancherlei

Schwierigkeiten zu Oberfohren in dessen Wohnung in Kiel und hatte mit ihm eine Unterredung, deren Verlauf er folgendermaßen schildert:

„Oberfohren war allein, und er war glücklich darüber, weil er von seiner Frau alle Aufregungen fernhalten wollte. Nach der Erledigung meines Auftrages kamen wir auf die allgemeine politische Situation zu sprechen, wie sie sich nach der Zerschlagung der Gewerkschaften herausgebildet hatte.

„Es ist alles unnütz!“ rief Oberfohren ein über das andere Mal, wenn ich die Möglichkeiten eines aktiven Vorgehens gegen die Diktatur erörterte. Er war in der Tat völlig zusammengebrochen. „Daß so viel Gemeinheit in Deutschland möglich ist, das hätte ich, das hätte niemand erwartet!“ Und er begann unangefordert von der ersten verbrecherischen Tat, dem Reichstagsbrand, zu reden.

„Mir ist von einer Seite, die ich — leider! — als durchaus zuverlässig und sicher ansehen muß, Mitteilung über die näheren Umstände gemacht worden. Und es besteht kein Zweifel mehr, daß die Nazi um den Brand vor seinem Entstehen gewußt haben!“

Ist so ein Verbrechertum denkbar? Und die Leute regieren!“

„Gerade darum, lieber Dr.“, warf ich ein, „ist die Einheitsfront aller anständigen Menschen um so nötiger!“

„Ach, es ist ja alles unnütz! Die Gemeinheit herrscht und wird sich in unerhörter Weise

bis zu ihrem Zusammenbruch austoben. Und das kann lange dauern.“

„Ich kämpfe weiter, und wenn ich nur noch einen Fußbreit Boden unter mir haben sollte!“ Oberfohren winkte müde ab und sagte:

„Das muß man sich vorstellen: Deutschland hat Minister und die Minister dulden, daß das Parlament in Brand gesteckt wird. Ja, sie freuen sich sogar darüber!“

Und wieder klagte er, daß alles vergebens sei. Er habe Hugenberg beschworen, aber der bilde sich ein, die Nazi erzielen zu können.

Mir wäre, sagte ich, auch mancherlei wegen des Reichstagsbrandes zu Ohren gekommen, aber bestimmtes wüßte ich nicht. Ich hoffte, er würde darauf genaue Angaben machen. Aber Oberfohren schüttelte den Kopf und sagte:

men, aber bestimmtes wüßte ich nicht. Ich hoffte, er würde darauf genaue Angaben machen. Aber Oberfohren schüttelte den Kopf und sagte:

„Seien Sie froh! Wohl allen, die nichts wissen!“

Dann erzählte er von den peinlichen Haus-suchungen in Kiel und Berlin, den Vernehmungen, den zahllosen Drohungen, die er erhalten und prophezeite einen beispiellosen Triumph der Bestallt: „Wenn meine Frau nicht wäre, hätte ich mich schon längst erschossen!“ „Denn“, so sagte er, „wir werden nicht mehr froh. Was wir jetzt erleben, ist ja erst die Ouvertüre. Es kommt noch ganz anders!“

Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der deutschnationalen Partei, einer Partei also, die damals noch der Regierung angehörte, war davon überzeugt, daß der Reichstag mit Wissen und Duldung nationalsozialistischer Minister in Brand gesteckt worden ist.

Die Ladung von Göring und Göbbels als Zeugen ist bereits beschlossen. Es muß gefordert werden, daß auch Hugenberg geladen wird.

Drei Tage später war Oberfohren tot

Wir wiederholen; die Person unseres Gewährsmannes gibt uns die Gewißheit, daß sich Oberfohren sicherlich so geäußert hat, wie berichtet wird.

Es kann somit kein Zweifel an folgender Tatsache bestehen:

An alle drei ist die Frage zu richten, ob ihnen irgendwelche Tatsachen bekannt sind, auf die sich Oberfohrens Ueberzeugung stützte. Alle drei werden darauf hinzuweisen sein, daß das absichtliche Verschweigen einer wichtigen zum Beweisthema gehörenden Tatsache Meineid ist.

Unbequeme Fragen

Im Prozeß um den Reichstagsbrand hat das Gericht dem Angeklagten Dimitroff die Einsichtnahme in das sog. Braunbuch verweigert, obwohl sein Inhalt ständig Gegenstand der Verhandlungen bildet. Dieses Verfahren ist skandalös, aber nur allzu begründlich: Das Braunbuch enthält u. a. auch die amtlichen Erklärungen der Preussischen Regierung zum Reichstagsbrand im Wortlaut, und es könnte doch einer der Angeklagten auf den Gedanken kommen, den durch und durch erlogenen Inhalt dieser Erklärungen mit den Zeugenaussagen zu konfrontieren.

Für das, was dann entstehen könnte, ein einziges Beispiel: Am 1. März brachte die Presse eine Meldung „aus Regierungskreisen“, d. h. eine Mitteilung, die von der Regierung auf der Pressekonferenz des gleichen Tages gemacht worden war. Diese Meldung knüpfte an eine frühere offiziöse Verlaufbarung an, wonach die Menge des gefundenen Brandmaterials und die Zahl der Brandherde im Reichstag auf eine

Mindestzahl von 7 bis 10 Tätern schließen lasse (schon die öffentliche Erörterung dieser amtlichen Feststellung würde höchst delikate sein — deshalb erfolgt sie auch nicht). Die neue Meldung „aus Regierungskreisen“ will nun die Verwunderung darüber, daß von dieser angeblich so großen Zahl der Täter nur der eine, van der Lubbe, verhaftet werden konnte, einigermaßen beschwichtigen. Zu diesem Zweck kommt sie mit der hochinteressanten Vermutung heraus,

daß die anderen Täter eventuell durch die unterirdischen Gänge, die im Zusammenhang mit den Heizungsanlagen des Reichstagsgebäude selber und das Gebäude des Reichstagspräsidenten verbinden, entkommen sein könnten!

Steh da! Dies ist also der Ursprung der Spur zu Göring — eine Mitteilung aus Regierungskreisen an die Presse! Aber uns interessiert diese Sache noch aus einem zweiten Grunde: An dem gleichen Tage, an dem das Braunbuch dem Angeklagten

Dimitroff verweigert wurde, sagte Just der Führer der Göringschen Stabswache, der Zeuge Weber, aus, daß er — noch während des Brandes — auf Befehl zusammen mit drei Polizeibeamten den Kellergang durchsucht hat! Und wie fand Zeuge Weber den Gang: beide Türen, die nach dem Reichstagskeller wie die nach dem Präsidentenhaus, ordnungsmäßig verschlossen, auch sonst nichts Verdächtiges! — Zeuge Nachtportier Ackermann bekundete, daß vor Weber niemand den Gang betreten hat.

Also: bereits am Abend des 27ten weiß die Regierung durch Görings Gefolgsmann Weber, daß flüchtende Brandstifter den Tunnel nicht benützt haben können, — es mußten denn Brandstifter sein, die im Besitze ordnungsgemäßer Schlüssel waren und so ruhig sich in das Präsidentenhaus zurückziehen konnten, daß sie sogar fein säuberlich die Türen hinter sich wieder abschlossen. Dies ist die Version, die von Göring leidenschaftlich bestritten wird.

Trifft diese Version aber nicht zu, dann bleibt die Tatsache, daß die Regierung am 1. März wider besseres Wissen die Presse belog, wenn sie ihr vorspiegelte, kommunistische Brandstifter à la van der Lubbe könnten durch den — nachweislich an beiden Enden verschlossenen — Gang geflüchtet sein.

Ein scharfer Verstand wie Dimitroff würde das sofort bemerken, wenn er die Erklärungen Görings und seiner Preßtrabanten in die Hand bekäme. Deshalb werden sie ihm vorenthalten!

Verbrecher als Kronzeugen

Herr Heildorf hatte sich für sein Alibi einen besonderen Zeugen mitgebracht: Einen Professor von Arnim, früheren „Stabschef der SA für den Bezirk Brandenburg“. So oft während der ganzen bisherigen Prozedurdauer von dem Verteidiger des Anklägers, pardon, eines der Angeklagten irgend ein Zeuge vor diese Sorte Reichsrichter trat, durchleuchtete der sehr gründliche Doktor Binger vermittels weitausholender Inquisitionsfragen das Vorleben des Aussagenden. Er schonte sich und die Zeugen nicht. Und was er versäumte, holte der Oberreichsanwalt Doktor Werner nach. Als Heildorf und seine Zeugnis-Stütze Arnim am Zeugentisch standen, fiel weder von der Richters-, noch von der Anklägers-, noch von der Verteidigerbank eine unbequeme Frage nach dem, was man sonst Vorleben und Vorstrafen nennt. Man hat es in diesem Kreis der Ehrenmänner für überflüssig gehalten. Es hätte ja auch nicht „zur Sache“ gehört, daß der

Herr Graf Jener aus dem September 1930 bekannte Pogromheld vom Berliner Kurfürstendamm ist, dem das Gericht im Gefängnis-Urteil die Lügenhaftigkeit und die Un glaubwürdigkeit seiner Angaben bescheinigte. Wenn man im neuen Deutschland SA-Gruppenführer und Polizeipräsident von Potsdam ist, hat man eben kein Vorleben, ist man schlechtweg Ehrenmann. Das gilt natürlich auch für den Zeugen von Arnim, den Hitler und sein Rust (der Kultusminister mit dem „Jagdschein“) zum „Professor für Wehrwissenschaft“ an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg gemacht haben. Nun, es gibt einige Leute, die diesen Professor doch näher kennen, als ihn Herr Doktor Binger kennenlernen wollte. Sie wissen, daß dieser Arnim, als verabschiedeter Hauptmann aus dem Felde zurückgekehrt, sich so rot wie nur denkbar gebärdete, mit Hilfe seiner sexuellen Veranlagung ein Pöstchen zu ergattern versuchte. Sie wissen auch, daß er, weil ihm das nicht gelang, sich selbst zum Major beförderte und sich selbst den „Pour le merite“ verlieh. Worauf er prompt und nahrhaft Anschluß an die „nationalen Kreise“ fand. Man hat, noch knapp vor einem Jahre, dem eigengebackenen Major und Pour-le-merite-Ritter das schwarz auf weiß in einer Berliner Zeitung vorgehalten. Doch ein „Ehrenmann“ wie er hat es ja nicht nötig, sich gegen derartige Behauptungen zu verteidigen ...

Göbbels Sklaven

Ueber den Reichstagsbrandprozeß wird das deutsche Publikum durch gefälschte Berichte beschwindelt. Selbst Fotos werden ins Gegenteil umgelogen. Die „Hamburger Illustrierte“ bringt ein Bild aus dem Gerichtssaal. Darauf der Angeklagte in der bekannten vornüberhängenden Haltung eines geistig verfallenden Menschen. Darunter steht:

„van der Lubbe in seiner typischen Stellung vor dem Richter. Er ist nach wie vor wortkarg und gibt nur wohlabgewogene Antworten.“

Aus unverstümmelten Prozeßberichten ist zu ersehen, daß Lubbe idiotisch lacht und lallt; nicht ein zusammenhängender Satz kommt — wie auch die ausländische Presse feststellt — aus dem Munde dieses Menschen, der längst für Krankenbehandlung reif ist. Die gleichgeschaltete Presse aber hört nur „wohlabgewogene Antworten“. Wie schrieb doch kürzlich der deutsche Korrespondent von „Het Volk?“ „Der deutsche Journalist ist ein willenloser Sklave des Propagandaministeriums geworden ...“

Folter in Deutschland

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht Enthüllungen aus deutschen Gefängnissen:

„Ein Mann, der kürzlich von der Geheimpolizei verhaftet wurde, hat mir seine Erfahrungen mitgeteilt. Er wurde um vier Uhr morgens durch Läuten geweckt. Als er die Tür öffnete, kamen zwei SS-Männer, die Revolver in der Hand hielten, herein. Sie griffen ihn plötzlich an, trotzdem er keinen Widerstand versuchte, und einer von den beiden schlug ihm ein Auge blau. Dann durchsuchten sie seine Wohnung nach Waffen und verbotenen Schriften, fanden aber nichts. Nach der Suche schafften sie ihn hinunter auf die Straße zu einem großen Motor-Lastwagen, in dem ungefähr 30 andre Menschen Männer und Frauen saßen, alles Bewohner derselben Straße. Die Mehrheit von ihnen hatte, soviel er wußte, keine Beziehung zu irgendeiner politischen Partei. Einige waren Juden und einige „Arier“. Er selbst war lange Zeit Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen, hatte aber niemals irgendeine Beziehung zu den Kommunisten. Die Gefangenen wurden nach dem Hauptquartier der Geheimpolizei in der Prinz-Albrecht-Straße geschafft, wo ihre Namen und Adressen notiert wurden. Dann wurden sie

in das „Columbiabau“, Tempelhof, überführt, wo sie gelangengesetzt wurden.“

„Drei Tage später wurde mein Gewährsmann zum Verhör gebracht. Er wurde im besonderen gefragt, ob er irgendwelche verbote-

nen Schriften aufbewahrt. Er sagte, daß er keine habe und er fügte hinzu daß er sich niemals an irgendeiner Aktion gegen das gegenwärtige Regime beteiligt habe oder in irgendeiner Weise mit Personen verbunden sei, die solche Aktionen planten. Man sagte ihm daraufhin, daß er fünf Minuten Zeit habe, über die Sache nachzudenken. Nachdem die fünf Minuten vergangen waren, wurden die Fragen wiederholt und er gab dieselben Antworten. Sie seien, so sagte er, die Wahrheit und er könne nicht aussagen, daß er verbotene Schriften besitze, wenn er wisse, daß er keine im Besitz habe.“ Er wurde in einen Keller geschafft, wo er gezwungen wurde, sich vollständig zu entkleiden und wo er nackt, das Gesicht nach unten, auf einen Tisch gelegt wurde. Zwei Mann hielten seine Arme, ein dritter hielt ein nasses Tuch vor seinen Mund, um Schreie zu ersticken und

vier Mann schlugen ihn mit Pferdepeitschen. Danach wurde er aufs neue zu den Beamten gebracht, die ihn vorher befragt hatten, wurde das gleiche gefragt und gab die gleichen Antworten. Er wurde daraufhin wieder in den Keller geschafft und zum zweiten Mal in der gleichen Weise geschlagen. Die Operation wurde am nächsten Morgen wiederholt, so daß er dreimal im Verlauf von elf Stunden geschlagen wurde. Nachdem er zum dritten Mal geschlagen worden war, wurde er noch dreizehn Tage lang im Gefängnis gehalten, also sechzehn Tage im Ganzen.“

Die Folterung blieb ohne den gewünschten Erfolg.

Reichstagswahl November 1933

Wozu noch Reichstag? — Diätenschieber im Reich und in Preußen. „Gewählter“ Reichstag — ernannter Staatsrat! — Was ist überhaupt Verfassung? — Konfusion statt Aufbau

Die Tatsache, daß zum 12. November auch sogenannte Reichstagswahlen ausgeschrieben wurden, hat überrascht. Die Vornahme angeblicher Volksabstimmungen oder Plebiszite liegt durchaus im Wesen der Diktatur: es gibt Leute, die vor der Einführung der Weimarer Verfassung eben aus diesem Grunde vor der Volkswahl des Reichspräsidenten und dem Volksentscheid gewarnt haben; sie sahen die Möglichkeit eines Mißbrauchs der Demokratie zu antidemokratischen Zwecken voraus. Dieser Mißbrauch wird nun in vollem Umfang geübt, ihm entspricht die Veranstaltung des Plebiszitschwindels am 12. November in jeder Weise.

Ganz anders steht es mit den Reichstagswahlen. Die Nationalsozialisten waren seit je Gegner des Parlaments. Sie haben darum konsequenter Weise allen gewählten Volksvertretungen, vom Reichstag bis hinab zum Gemeinderat des kleinsten Dorfes, sämtliche Befugnisse genommen. Der am 5. März gewählte Reichstag durfte niemals in seiner richtigen Zusammensetzung und dann auch nur zweimal zusammentreten: das einmal, um die Funktionen der Gesetzgebung auf das Reichskabinett zu übertragen, und das anderemal, um der Außenpolitik dieses Kabinetts seine Zustimmung zu erteilen. Daß dieses ohnmächtige Rumpfparlament beseitigt wird, wundert keinen. Daß an seine Stelle die Wahl eines neuen Reichstags befohlen wird, hat Erstaunen hervorgeufen.

Was soll dieser neue Reichstag? Er wird ausschließlich aus Nationalsozialisten und gleichgeschalteten Prominenten bestehen, die im Sinne der nationalsozialistischen Parteiführung unbedingt zuverlässig sind. Ein Aufgabenkreis ist ihm nicht zugewiesen. Nach Mitteilungen der Presse, die zweifellos inspiriert sind, soll der Reichstag

nur noch zu repräsentativen Zwecken einberufen werden, wenn die Regierung aus außen- und innenpolitischen Gründen Volksbegeisterung zu markieren für notwendig hält. Zu diesem Zweck also sollen Reichstagsabgeordnete gewählt werden, auf je 60.000 Stimmen ein Stück, so daß bei einer erzwungenen Wahlbeteiligung von 42 Millionen 700 erprobte Anhänger Hitlers als „gewählt“ proklamiert werden würden. In Wirklichkeit wird wohl die Zahl der Abgeordneten 600 bis 700 betragen. Von einer Abänderung des Diätengesetzes ist bisher im Reiche noch nicht die Rede gewesen, so daß mit 600 bis 700 Personen zu rechnen ist, die neben der Freifahrtkarte eine Jahreseinnahme von 7200 Mark beziehen werden für nichts anderes, als für ihre Bereitschaft, alle paar Monate einmal zu einer Rede des Führers „Heil!“ zu rufen.

Die SA würde das bedeutend billiger machen.

Die Landtage sind aufgelöst, sie werden nicht mehr neu gewählt. In Preußen werden ihnen wohl für die anstrengende Tätigkeit, die sie seit dem 5. März ausgeübt haben, die Diäten für zwei Monate im Betrage von 1200 Mark pro Kopf nachgeschmissen; dann ist Schluß — bis auf den Justizobersekretär Kerrl, der neben seinem Justizministergehalt auch noch das Einkommen eines Landtagspräsidenten weiterbezieht, bis die Geschäfte des Landtags abgewickelt sind. Diese Abwicklung wird voraussichtlich recht lange dauern, da die mit ihr betrauten Beamten keine Lust haben, in Pension zu gehen — für die sorgfältige Beaufsichtigung ihrer Nichttätigkeit bleibt Herr Kerrl als Justizminister und Landtagspräsident starker Doppelverdiener.

Was aber wird aus dem berühmten preußischen Staatsrat,

den Göring in seiner prunkvollsten Uniform auf dem Thronessel Friedrichs des Großen sitzend, eingeweiht hat? Er ist nicht aufgelöst, er besteht weiter, wenn auch er natürlich nicht zu beraten und nichts zu beschließen, sondern nur für den

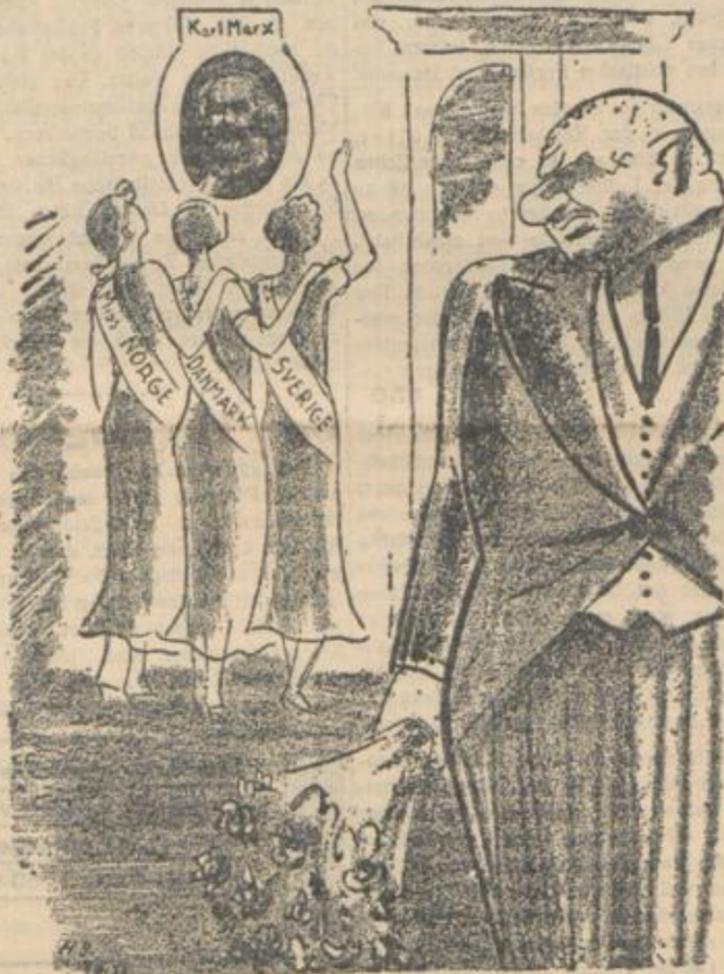
Zaren von Preußen die Staffage zu bilden hat, wofür er mit 12.000 Mark pro Kopf und Jahr allerdings noch fürstlicher bezahlt wird als die Statisten des Reiches. Man hat versucht, der Auflösung der Landtage einen antipartikularistischen auf Reichsvereinheitlichung gerichteten Sinn zu unterlegen. Aber dieser Versuch scheitert an der Tatsache, daß der preußische Staatsrat nicht mit den Landtagen zugleich aufgelöst worden ist.

Der augenblickliche verfassungsrechtliche Zustand — sofern man in Deutschland überhaupt noch von Verfassung und Recht sprechen kann — ist also so beschaffen, daß im Reich ein pro forma „gewählter“ Reichstag besteht, in Preußen aber ein vom Ministerpräsidenten freihändig ernannter Staatsrat. Wenn auch

sächlich beseitigt, aber rechtlich ist ihre Aufhebung noch gar nicht ausgesprochen, weil man nichts an ihre Stelle zu setzen weiß.

Zerstörung, Auflösung und gesetzlose Willkür, das sind noch immer die Kennzeichen des staatsrechtlichen Zustandes, in dem sich Deutschland befindet. Aus dieser Gärung ist die Blase der sogenannten Reichstagswahlen aufgestiegen. Sie werden an einem Sonntag stattfinden, wie die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten gefordert und schließlich durchgesetzt hat. An ihnen werden sich die Frauen beteiligen, denen die Sozialdemokratie das Wahlrecht erstritten hat. Es werden Wahlzellen dastehen, die zwischen Konservativen und Sozialdemokraten jahrzehntelang Kampfobjekt waren, bis end-

Auch Norwegen marxistisch!



Der deutsche Gesandte: „Hitler will, daß wir nordische Frauen heiraten! Welche nehme ich nun?“

der eine wie der andere nichts weiter als ein kostspieliges Marionettentheater ist, so bleibt doch der Unterschied der ideellen Konstruktion auffällig. Es entsteht der Eindruck, als wäre die Ausschreibung von Reichstagswahlen

ein Gegenzug gegen die staatsrechtliche Erfindertätigkeit des Herrn von Preußen.

Das wäre der alte Kampf zwischen den beiden Seiten der Wilhelmstraße in verschärfter Form und in keiner Weise „Reichsvereinheitlichung“.

Damit kommt man zu der entscheidenden Frage: Was ist eigentlich in Deutschland staatsrechtlich los? Daß alle Bürgerrechte restlos beseitigt sind und es nur noch Untertanen gibt wie in den Zeiten des krassesten Absolutismus, ist ohne weiteres klar. Man sieht genau, wer sich, ohne Widerstand leisten oder auch nur Widerspruch äußern zu können, regieren lassen muß, aber man sieht nicht, wer regiert und nach welchen Satzungen regiert wird. Zwar hat Hitler schon längst die Revolution für beendet erklärt, aber

ein geschriebenes Verfassungsrecht des Dritten Reiches besteht auch noch nicht einmal in den ersten Ansätzen. Die Verfassung von Weimar ist zwar tat-

lich die Sozialdemokratie die Wahrung des Wahlheimnisses und damit saubere Wahlen erreicht hatte. Die vorschrittmaßige Wahlurnen, Wahlzettel, Wahlumschläge usw., alles wird da sein. Aber es wird nur noch ein leerer Apparat ohne Inhalt sein, weil es ja eine wirkliche Wahl, eine wirkliche Entscheidung nicht mehr gibt und überhaupt irgend ein Recht des Staatsbürgers nicht mehr existiert.

Das alles sieht mehr nach Irrenhaus und Gespensterkarneval aus als nach einem gesunde Dauerhaftigkeit verheißenden Neuaufbau. Es scheint, daß die Brutalität der Unterdrückung in einer gewissen Proportion steht zu der inneren Unsicherheit und Direktionslosigkeit. Eine Welle kann man so regieren, gewiß! Aber lange...?

Die arische Hexe Irrsinn der Judenhetze

Aus den Blättern des Dritten Reiches grinst der Wahnsinn. Im Wochenblatt der „Ariosophen“ (vom 8. Oktober 1933) wird ein Kapitel eines antisemitischen Machwerkes über Rassen-geschichte nachgedruckt. Als Verfasser zeichnet ein Karl Weinländer. Darin wird allen Ernstes nachgewiesen, daß von den Juden auch die Hexen- und Ketzerverbrennungen erfunden wurden, um die Ritualmorderei fortzusetzen und die Arier völlig zu verderben. „Zahlreiche scheingetaufte Juden schlüpfen in den christlichen Priesterstand, um die Kirche zu einem Instrument des Hebräischen Bundes umzugestalten...“ Damit beginnt die katholische Arierverfolgung und nun erklärt sich auch, „warum die grauenvoll gemarterten und lebendig eingäscherten Menschen fast ausnahmslos den schönsten arischen Typus trugen...“ Huß z. B. mußte nicht etwa auf den Scheiterhaufen, weil er ein Ketzer, sondern weil er, wie im Bild gezeigt wird, ein Urarier war. Auf diese niederträchtige Weise konnte „die Aus-tilgung der erblichstgsten Teile des deutschen Volkes unauffällig geschehen...“ Ab und zu wurden zwar auch Juden verbrannt, in Spanien war das zur Zeit der Inquisition sogar die beliebteste Form der antisemitischen Pogrome, aber das stört Hitlers Ariosophen nicht; der sagenhafte „Hebräische Bund“ war eben so raffiniert, daß er gelegentlich nur so zum Scheine tausende eigener Rassegenossen mit verfeuerte, Objektivität zu heucheln und die besten Germanen um so massenhafter zu erledigen:

„Im ganzen rechnet man die Verluste an besten Menschen arischer Rasse durch die Ketzerei- und Hexengerichte auf rund 9 bis 10 Millionen Menschen.“

Einen besseren und grauenerregenderen Weg zur Aus-tilgung der wertvollsten rassischen Bestandteile des deutschen Volkes hätte der Hebräische Bund gar nicht finden können.

Zum Himmel schreit das unge-sühnte ungeheuerliche Verbrechen, das hier am deutschen Volke und an der arischen Rasse ver-übt wurde!“

Selbstverständlich waren auch der „Kreuz-zugschwindel“, die „schwarze Pest“ und der „Dreißigjährige Ketzerei-krieg“ jüdische Erfindungen zwecks Germanenausrottung und Ras-severderben.

Aber dieser Quatsch ist doch nicht ernst zu nehmen, das ist doch Klappmühle! — kann man hier einwenden. Zugegeben, jedoch das Blatt und der Verfasser des Irrsinnigen Elaborats bekennen sich begeistert zu ihrem „Führer Hitler“ und gehören zum faschistischen Lager. In der Demokratie wurden solche blutige Rassetheorien gelegentlich verboten, mindestens trat ihnen die Vernunft der Gesunden öffentlich entgegen. Das ist vorbei. Welches Blatt könnte im Dritten Reiche wagen, gegen solche gemeingefährliche Exzesse blank zu ziehen? Ungehemmt tobt sich dieser Irrsinn aus und treibt unter Hitlers Protektorat die offene Hetze zum Judenmord.

Hopla!

„Der SA-Mann“, das in München erscheinende „Organ der Obersten SA-Führung der NSDAP“, bringt einen Aufsatz von Oberst a. D. Max Blümner über die Technik im Weltkrieg, in dem sich folgende goldene Worte finden:

Die Deutschen, das Volk der Denker, neigen leider dazu, die Verwertung neuer Gedanken ihrer Erfinder und Gelehrten, häufig anderen Völkern zu überlassen. So wars bei Lillenthals Flugversuchen, bei der Elektrischen Straßenbahn, bei den Herzschen Wellen.

Der Physiker mit dem unsterblichen Namen, der die nach ihm benannten Wellen entdeckt hat, war nach neudeutscher Auffassung keinesweg ein dem deutschen Volke gehörender Gelehrter. Herz war nämlich — ein Jude! Lebte er noch, so wäre er längst von seinem Lehrstuhl entfernt.

Das Braunhemd unpfändbar

Das Braunhemd darf nach einer Darlegung von Landesgerichtsdirektor Staudt in der „Preußischen Justiz“ nicht gepfändet werden, da es sich um ein Kleidungsstück handelt, das für den Bedarf des Schuldners unentbehrlich ist.

LIBRAIRIE STOCK

155 rue St. Honoré - Paris 1er - Tél.: Central 38-70
(Métro: Palais-Royal)

Alle deutschen, französischen und engl. Bücher. Lieferung nach allen Ländern
„NEUER VORWÄRTS“ hier zu haben
Sofortige Auskünfte über bibliographische Fragen

Entrüstung in USA.

Einwanderungskommission untersucht die Nazi-Umtriebe

Dr. L. New York, Mitte Oktober. Mit der ins Unerträgliche gesteigerten Nazipropaganda im Ausland, der versuchten Gleichschaltung des Auslandsdeutschtums, der Zerrüttung der deutsch-amerikanischen Organisationen und den Enthüllungen der Presse über die unterirdischen Wühlereien der Hakenkreuzler ist das Nazi-Problem auf amerikanischem Boden in eine entscheidende Phase getreten. Keine Beschwichtigungsversuche und Dementis können die Tatsache aus der Welt schaffen, daß in den amerikanischen Volksmassen tiefe Empörung über diese dem amerikanischen Denken und Fühlen widerlichen Machenschaften Platz gegriffen hat.

Wie in der übrigen Welt, so kann das Hitlerregime und sein stiefleckerndes nationales Satellitentum auch hier die völlige Isolierung Deutschlands konstatieren. Die Tatsachen der letzten Wochen sprechen ihre eigene Sprache. Die Tagung der mächtvollen American Legion in Chicago zog eine deutliche Grenzlinie gegen die deutschen Tyrannen, verdammt die brutale Unterdrückung elementarer Volksrechte und nahm sich insbesondere die Tätigkeit der hiesigen Nazis als „unamerikanisch und den Bestand der amerikanischen Staatsprinzipien bedrohend“ aufs Korn. Parallel dazu holte die bedeutsame Konferenz der American Federation of Labor zu harten Schlägen aus und verurteilte das Nazisystem in einer Sprache, die an Schärfe kaum überboten werden kann.

Die internationale proletarische Boykottfront ist dank Hitler jetzt auch durch Amerika wirkungsvoll ergänzt worden. Was der mit überwältigender Mehrheit angenommene Boykottbeschluß der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung bedeutet, braucht bei dem außerordentlich gesteigerten Einfluß der organisierten Arbeiterschaft unter der NRA nicht näher erläutert zu werden. Die deutsche Wirtschaft wird die Folgen des neuen Schrittes zusammen mit den verschärften Kampfmaßnahmen der anderen Gruppen bald am eigenen Leibe merken. Das neue Deutschland ist in den Augen Amerikas gerichtet. Daran werden auch die Mäzchen der mit dem Gelde des deutschen Steuerzahlers hochbezahlten Nazi-Propagandisten — derselben schwarzweißten Propagandisten, die sich schon einmal in den Kriegsjahren hierzulande hoffnungslos diskreditiert haben — nichts ändern können.

Als Krönung dieser Stimmungen kommt jetzt die Mitteilung, daß die Einwanderungskommission des Bundeskongresses eine Untersuchung der Nazintrigen hierzulande beschlossen hat. Wie der Kommissionsvorsitzende bekanntgab, ist so viel und so wohl begründetes Beschwerdematerial eingelaufen, daß trotz der Sommerferien des Bundeskongresses eine unmittelbare Untersuchung — ein für amerikanische parlamentarische Verhältnisse ungewöhnlicher und nur durch außerordentliche Umstände gerechtfertigter Schritt — notwendig erscheint.

Laut zuverlässigen Quellen sind seit der Machtergreifung Hitlers über 300 angebliche deutsche Konsulatsbeamte und „Diplomaten“ für Propagandazwecke nach Amerika geschickt worden. Sie sollen hier unter dem Deckmantel offizieller Immunität ihr vergiftendes Handwerk ausüben. Wenn es etwas gibt, was die amerikanische Öffentlichkeit trotz aller amtlichen Abschwächungsbemühungen zur Weißglut aufpeitscht, so ist es diese systematische Brunnenvergiftung, von der gerade Amerika in den Jahren vor Kriegseintritt manches bezeichnende Stücklein erlebt hat. Franz von Papen, ehemaliger Militärattaché in Washington, Hitlers Schrittmacher und Vizekanzler im Kabinett des „Volkskanzlers“ weiß davon zu erzählen.

Ziehen wir die Bilanz dieser acht Monate, so muß gerade vom sozialistischen Standpunkte offen festgestellt werden, daß die amerikanische Öffentlichkeit unter dem Einfluß und der Führung der lediglich an den deutsch-jüdischen Problemen interessierten Elemente gestanden hat. Das war zweifellos verständlich und auch propagandistisch wertvoll, führte aber in der Praxis dazu, die klaren Linien der großen Auseinandersetzung: „Hier Freiheit und Fortschritt, dort mittelalterliche Tyrannei und Faustrecht“, zu verwischen. Heute hat sich darin eine gewisse Klärung durchgesetzt, die Dinge haben ihren richtigen Platz gefunden und werden entsprechend gewertet. Diese Klärung ist vor allem der unermüdlichen Aufklärungsarbeit der amerikanischen Sozialisten zu danken.

Wenn die amerikanischen Parasiten und Profiteure des Hitlerschen Machtapparates, die Ortsgruppen der Nazis, die „Freunde des neuen Deutschland“ und alle die anderen verkappten Organisationen sich dem süßen Glauben hingeben, daß die Zeit ihres Triumphs herannaht, dann werden sie erkennen, daß sie sich wie ihre Vorgänger vor 16 Jahren in der Stärke

der demokratischen Kräfte Amerikas getäuscht haben.

Natürlich weiß das deutsche Volk nichts von den neuen Gewitterwolken, die sich auf dieser Seite des atlantischen Ozeans zusammenziehen. Wenn ihm die Augen aufgehen werden, mag es zu spät und Europa nur noch ein Trümmerhaufen sein.

Erdolchte Doldstoßflüge

Hitler gibt sie preis

„Daß wir einen Krieg verloren haben, das wissen wir. Wir wissen aber auch, daß wir uns so lange mutig und tapfer verteidigt haben, als es nur überhaupt ging.“

So sprach, laut Bericht der gleichgeschalteten Presse, Hitler zu einem Korrespondenten des „Daily Mail“. Hitler gibt damit voll-

ständig die Doldstoßflüge preis, mit der er bis zu seiner Machtergreifung alle seine politischen Geschäfte besorgt hatte. Früher hatte es geheißt, der Krieg sei gar nicht verloren gewesen und die deutschen Truppen hätten noch um den Sieg kämpfen können, als ihnen die sogenannten „Novemberverbrecher“ den Dolch in den Rücken stießen. Wenn das nun nicht mehr wahr sein soll, wenn der Krieg verloren war, als er endete — dann ist die Behauptung, erst die Revolution habe den Verlust des Krieges herbeigeführt, ein für allemal als infame Lüge entlarvt.

Hitler hat diesmal ausnahmsweise die Wahrheit gesagt, freilich nur die halbe Wahrheit. Er hat vergessen hinzuzufügen, daß Tausende der Männer, die Deutschland verteidigt haben, „solange es nur überhaupt ging“ in den Konzentrationslagern von braunen Schandbuben mißhandelt werden.

Hitler wird auch bestimmt nicht die Konsequenzen ziehen, die sich aus seiner neuen Erkenntnis ergeben: er wird vielmehr am 9. November wieder über Doldstoß und Novemberverbrecher schwätzen. Auf einen Widerspruch mehr oder weniger kommt es Phrasenhelden solcher Art gar nicht an.

Religion in Ketten

Die Vorgänge in der evangelischen Kirche

Die Vorgänge, die sich zur Zeit in der evangelischen Kirchenbewegung in Deutschland abspielen, sind weit über den Kreis der zunächst Beteiligten hinaus von Interesse. In ihnen spiegelt sich der krasse Widerspruch zwischen evangelischer Freiheit und totalem Staat, zwischen naturalistischer und dogmatischer Glaubensauffassung, letzten Endes zwischen politischer Freiheit und Despotie.

Der Vertreter des Staates in der neuen Kirchenorganisation, der Reichsbischof Müller, setzte sich in Eisenach in einer öffentlichen Kundgebung der Lutherwoche mit den all zu schroffen völkischen Erneuerern auseinander. „Es ist irreführend, unwahr und gefährlich“, sagte er, „wenn man von der Gefährdung des Staates durch kirchliche Aktivität spricht. Der Staat Adolf Hitlers steht auf dem Boden positiven Christentums!... Positives Christentum arbeitet durch Verkündigung, nicht durch Gewalt.“

Wir haben nichts davon gehört, daß Herr Müller dagegen protestiert hat, daß sozialistische Geistliche in Konzentrationslagern gesperrt worden sind. Darum ist es nur Heuchelei und demagogische Rücksichtnahme auf die starke Wirkung der Protestkundgebungen der liberalen Theologen der Universitäten Berlin, Bonn und Marburg, wenn er in seiner Rede weiter sagt: „Wer der Ansicht ist, den Boden positiven Christentums nicht betreten zu können, wird von unserer Kirche auch dann nicht belästigt und bestimmt nicht verfolgt werden.“

Die Scheinkonzession an die liberalen Theologen macht Herrn Müller und seinen offiziellen Nazis viel weniger Kopferbrechen als der jüdische Ursprung des Christentums, der ihm bei den Rassegläubigen des Dritten Reiches so viel Mißkredit einträgt. Manche unserer Kameraden in der deutschen Freiheitsbewegung sehen die Dinge des kirchlichen und religiösen Lebens deshalb falsch, weil sie zu sehr verständnislos an die Fragen und an das Geheimnis des Innenlebens herangehen. So sagen sie: Christus war ein Jude, darum ist auch das Christentum verjudet. Wir wollen nichts davon wissen!

Kommt man mit solchen feigen Redensarten um die Tatsache dieser „erblichen Belastung“ herum?

Zu gleicher Zeit wie Müller in Eisenach sprach der Leipziger „völkische“ Universitätsprofessor Ernst Bergmann im überfüllten Auditorium maximum der Universität Berlin. Er verlangte die Errichtung deutsch-theologischer Fakultäten an den Universitäten und die „Verkündigung des Evangeliums der deutsch-nordischen Seele“ in den Schulen. Die altgermanische Odinsreligion sei die „heilige Schrift der Menschheit“. Das positive Christentum mit seinem Glaubens- und Gewissenszwang müsse abgelehnt werden. Das Christentum sei „zeitfremd, vor 2000 Jahren unter semitischer Führung entstanden.“ Heute brauchen wir eine „Natur- und Bildungsreligion, einen behaftenden Wirklichkeitsglauben, keine weltflüchtige Entsagungsreligion.“ Aber es kommt noch schlimmer. Das Christentum ist auch „artfremd“. Sein Schuld- und Erlösungsglauben, die Messiasidee, das Sühnopfer Christi, sein Pazifismus und Internationalismus seien durchaus „ungermanisch.“ „Das Christentum ist noch nie so unzeitgemäß wie im Dritten Reich gewesen.“

Wer Christentum und Nationalsozialismus vereinen zu können glaubt, ist weder echter Christ noch echter Nationalsozialist.“

so schloß Professor Bergmann seine Rede, und der größte Teil der uniformierten SA- und SS-Studenten trampelte stürmischen Beifall.

Herr Rosenberg, der einstmals in seinem deutschen Mythos Ähnliches lehrte, ist heute „offizieller positiver Christ“. Aber die Illusionen, die die völkische Freiheitsbewegung, als sie noch nicht offiziell an der Macht war, erweckte, wirken weiter. Das gleichgeschaltete Christentum als nationalsozialistische Staatskirche, kann niemand befriedigen; es ist ebenso der Ausdruck unzulänglicher Gewalt, wie es die nationalsozialistische Heilslehre und ihre Realisierung im Dritten Reich überhaupt ist.

Noch sind die Gegenbewegungen gegen diese ungeistige Zwangsherrschaft zu schwach, aber schon heben sich überall die geistigen Vorböten einer kommenden Revolution ab und zu ihnen gehören auch die Vorgänge im religiösen Lager.

Der Theologiesturm

Das gibt's auch? Jawohl, den Trupp stürmender Pastoren gibt's neuerdings im Dritten Reich auch. In gleichgeschalteten deutschen Bistümern kann man lesen, daß er bei der Tagung der evangelischen Nationalsynode in Wittenberg kürzlich zum ersten Mal in Erscheinung trat. Als Gründer figurieren der bekannte Kriegsgarnschieber und jetzige sächsische Statthalter Mutschmann (der jüngst aus einer Villa verwiesen werden mußte, die er

sträflicher Weise residiert hatte) und der Landesbischof Coch. Ueber das Ereignis wird berichtet:

Die jungen Theologen waren in eine graue Uniform gekleidet, auf dem Arm eines jeden prangte das Zeichen des Kreuzes in Verbindung mit dem Hakenkreuz. Besonders ausgewählte SA-Standartenführer vermitteln den Mitgliedern des Theologiesturms die Ausbildung. Ziel der jungen Theologen soll sein, Nationalsozialismus und Protestantismus zu jener Einheit zusammenzufassen, die für alle Ewigkeit dauern soll. Bald wird diese Art der Erziehung der jungen Gottesmänner in allen deutschen Gauen heimisch sein.

Das ist wie gesagt keine Gottlosenmeldung, sondern die neue Reformation zu Ehren der braunen Bestialität, die Verschmelzung der „Peligion der Liebe“ mit dem Ungeist blüden Hasses. Wie einfach klar, und ehrlich muten demgegenüber jene alten Religionen des Orients an, die da geboten: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Im Dritten Reich aber dürfen die Braunen den Andern Auge und Zahn ausschlagen, während die Hakenkreuzkirche diese Andern lehrt, auch noch die linke Wange hinzuhalten.

Im Ganzen ist der Theologiesturm in Feldgrau — Bibel in der Linken, Handgranate in der Rechten — eine drastische Illustration zu Göbbels' christlichen Friedensreden in Genf.



Mittel und Wege

„Der Deutsche“, jetzt Organ der Arbeitfront (Herausgeber Dr. Ley), ist in Oesterreich verboten worden. Da trumpft er auf:

„Wir werden Mittel und Wege finden, unseren Gesinnungsgenossen jenseits der Grenzen weiter vom Inhalt des „Deutschen“ Kenntnis zu geben.“

Wir verstehen uns . . .

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad. Druck: „Graphia“ Karlsbad. Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 139.334/VII-1933

Achtung! Verlagsanstalten!

Wir übernehmen

Alleinvertrieb für Polen

für ausländische Zeitungen, Zeitschriften, Modejournale u. Bücher. Seit Jahren größtes Unternehmen am hiesigen Platze. Erstklassige Referenzen. — Angebote erbeten unter Chiffre „19“ an die Verwaltung des „Neuen Vorwärts“.

Abonnements-Bestellungen in Frankreich für den „Neuen Vorwärts“ werden von Boris Skomorovský - 141 rue Broca - Paris (13e) entgegengenommen. Ch. postaux (Postscheckkonto): Paris 1260-98, Abonnementspreis: Halbjahr Frs. 35, Vierteljahr Frs. 18.

Zahnarzt

S. APATCHEWSKY
Erstklassige Ausführung — Spricht deutsch und englisch
24, Av. Friedland Paris (8e)
Fernsprecher: Carnot 38-13 — Métro: Etoile

Zahnarzt

Erstklassige Ausführung
Sprechstunde nachm.
Spricht deutsch
36, rue Doudeauville Paris (18e)
Métro (Untergrundbahn): Château-Rouge

Im Winter kommen Sie nach Paris. Sie werden die größte Wohllichkeit in diesen zwei Hotels finden

Hotel de Castille

(Madelaine) 37 — Rue Cambon
Zim. u. Mah. von 55 fr. Fr.
Restaurant — Garten

Hotel Cambon

(Champs-Élysées) 3 — Rue Cambon
Zim. u. Mah. von 45 fr. Fr.
Familienleben — Billig und behaglich

Wenn Sie ein Haus oder ein Geschäft irgendwo in England kaufen oder verkaufen wollen „so schnell wie möglich“ schreiben Sie an

Thomas & Francis

Häuser- und Güteragenten, 42, Grove Road, South Woodford London, E. 18. Groß-Britannien

Werbt für den Neuen Vorwärts!

ALLIANCE FRANÇAISE 101, Boulevard Raspail - Paris

Schule für praktisches Studium der französischen Sprache
1. Der Winterkursus des vollen Studiums der französischen Sprache läuft am 3. November an. Das Programm besteht jede Woche aus

18 Stunden (wöchentlich) praktisches Studium der französischen Sprache.
Übersetzungen unbegrenzter. Siebzehn Vorlesungen. Ein künstlerischer Ausflugs-Preis des Kurses: 195 — Fr. monatlich, 500 — Fr. für vier Monate vom 3. November bis 28. Februar. — Dietentium, die nur die Vorlesungen besuchen wollen, bekommen spezielle Karten. Preis 50 — Fr. monatlich. — 2. Die Abendkurse finden fünfmal wöchentlich statt. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 50-22 Uhr. Der Mittwoch-Kursus ist dem Studium des kommerziellen Französisch gewidmet. Preis des Kurses: 100 — Fr. monatlich, 325 — Fr. für vier Monate.
Für alle Auskünfte wende man sich an den Herrn
Directeur Robert Dupouey, 101, Boulevard Raspail - PARIS (VI)

Vom Ende der Tyrannen

Lehren der Weltgeschichte

Von Plutarch.

Polykrates, der Tyrann von Samos, stand auf dem Dachgarten seines Schlosses und zeigte seinem Freund, dem „Duce“ von Aegypten, das beherrschte Land. Seine Feinde saßen im Kerker oder hatten auf die benachbarten Inseln flüchten müssen. Von Recht und Freiheit war auf der ganzen Insel Samos nichts mehr zu merken. Dafür herrschten „Ruhe und Ordnung“, die Geschäfte blühten, und das Volk beugte sich demütig, wenn es den Tyrannen erblickte. So verlangte Polykrates von seinem ägyptischen Kollegen das Geständnis, daß er „glücklich“ sei. Aber der „Duce“ oder Pharao war klüger und wollte dem Freunde Polykrates das Attribut nicht geben. Dann kam das Experiment mit dem Ring; dann geht die alte Erzählung weiter: es kam der Fisch und das Ende. Der Tyrann war tot, seine Herrlichkeit vernichtet, niemand wollte mehr von ihm etwas hören. Für die Mitwelt wurde sein Name ein Fluch und für die Nachwelt ein erbauliches Märchen.

Das Schicksal des Tyrannen im alten Griechenland, wie die poetische Ueberlieferung es festhielt, ist typisch für all die Männer geworden, die in den nächsten zweieinhalb Jahrtausenden den gleichen Weg wandelten wie Polykrates von Samos. Merkwürdig an der Geschichte der Tyrannen ist stets der plötzliche Wechsel. Gestern noch die Allmacht. „Er“ erscheint stolz und sicher inmitten einer Garde, die Truppen salutieren und das Volk jubelt, und am nächsten Morgen ist alles wie weggewischt; übrig bleibt ein klägliches Misthaufen und der Fluch des befreiten Volkes.

Der Typus des Tyrannen ist schon von den Denkern der Antike durchaus treffend erfaßt worden, und die späteren Erfahrungen haben nur die Richtigkeit des Bildes bestätigt. Der Tyrann ist nicht identisch mit dem großen Diktator, wie er von Zeit zu Zeit in den Krisen des Völkerlebens auftritt und sein Genie dem Strom des Geschehens entgegenstellt. Weder ein Cäsar noch ein Napoleon I. gehören zu dem landläufigen Typus des Tyrannen. Sondern der durchschnittliche Tyrann ist ein raffinierter, kleiner politischer Schieber, ein Demagoge, der sich in Zeiten einer solchen Krise breitmacht und im Wirrwarr eines unentschiedenen Klassenkampfes zur Macht greift.

Die Tyrannen des Altertums traten auf, wenn in einer Republik der Kampf zwischen Adel und Volk noch nicht entschieden war, und die modernen Tyrannen schleichen zur Macht, wenn das Ringen zwischen Kapital und Arbeit eine bestimmte Entwicklungsstufe erreicht. Sie schwatzen dann von der Versöhnung der Klassen und Stände, sie appellieren an Volk und Nation, sie versprechen jedem, was er hören will und prophezeien das neue Reich der Glückseligkeit. Das Volk, eine zeitlang von den Wechselfällen des Klassenkampfes verwirrt, glaubt ihnen und trägt sie hoch. Dann sieht man, wie die Tyrannen von ihren Versprechungen nichts halten können, wie sie nichts bringen können als Mord, Gewalt und Niedertracht, und eines Tages zerplatzt die ganze Herrlichkeit.

Aufstieg und Untergang der Tyrannen ist immer nur eine Episode im historischen Klassenkampf. Die wirklichen großen Revolutionen im Völkerleben sind überaus langwierig und schwierig, voll Wechselfällen und Rückschlägen, dagegen die Tyrannen kommen schnell und müssen noch schneller gehen. So vermögen sie man in der Geschichte Frankreichs den schwierigen, qualvollen Entwicklungsgang der großen französischen Revolution mit der operettenhaften Schnelligkeit, mit der Napoleon III. — dieser Mustertyrann — die Stufen zur Macht erstieg. Nach dem Tage von Sedan war der Tyrann von allen verlassen, und die Republikaner kamen ohne jeden Widerstand zur Macht.

Oder man denke an die wechselvollen Ereignisse der spanischen Klassenkämpfe

Das war Eure Schuld

Zuschrift eines katholischen Akademikers

Der Autor des folgenden originellen Beitrags zur „Schuldfrage“ hat in den Reihen des linken Zentrums gekämpft. Seine Zuschrift ist für die geistige Haltung katholischer Kreise charakteristisch.

Red. d. „N. V.“

Deutsche Mitbürger sozialistischer Gesinnung!

Das heutige Dritte Reich Hitlers verfehmt Euch. Es schließt Eure Führer im Auslande von der Volksgemeinschaft aus, es verfolgt sie im Innern, wirft sie brutal aus öffentlichen und privaten Stellungen, beschlagnahmt ihr Vermögen, sperrt sie in Konzentrationslager, mißhandelt sie auf das Grausamste durch ihre SA- und SS-Horden, quält sie zu Tode, erschießt sie „auf der Flucht“, oder verhältet die Familienangehörigen als Geiseln, wenn es ihrer selbst nicht habhaft werden kann.

Laßt mich als katholischen Akademiker, der auch bis zur Eröffnung des glorreichen Dritten Reiches im öffentlichen Leben mitarbeitete und viele Versammlungen gehalten hat, prüfen, was denn eigentlich Eure Schuld war, daß so Entsetzliches passieren konnte, daß die ganze Welt erstaunt aufhorcht.

1. Eure Schuld war, im Wilhelminischen Reich für die Verbesserung der Lage der schaffenden Stände zu arbeiten. Zwar erkannte selbst Bismarck die Bedeutung einer starken Sozialdemokratie an, um den Besitzenden das Gewissen zu schärfen. Trotzdem wurde ihr im Staate als Bürger zweiter Klasse in allen öffentlichen Aemtern bis zum letzten Nachwächter ausgeschlossen. Trotzdem durftet ihr zwar als „Gemeine“ des Königs Rock tragen, die Offizierslaufbahn aber blieb nicht Euch, sondern nur den Trägern der feudalen Kaste und deren Bankhaltern vorbehalten.

2. Eure Schuld war weiter, als der Weltkrieg kam, alles Vergangene zu vergessen und Euch dem bedrohten Vaterlande zur Verfügung zu stellen, restlos Eure Blutopfer weit über andere besitzende feudale Stände zu bringen. Es fielen Eure Besten: Ludwig Frank-Mannheim, der einzige Abgeordnete, während feudale Kollegen wie der Kaiserliche Kapitänleutnant Graf Reventlow dabei kämpften.

3. Eine Schuld im Kriege war auch, daß Eure Frauen und Kinder an Unterernährung in der Heimat krank wurden und starben, während kapitalistische Kriegsgewinnler mit dem feindlichen Ausland Geschäfte machten.

Der Weltkrieg ging bekanntlich infolge unersättlicher Eroberungsziele alldeutscher Heimkriegs-Maulhelden und verpaßter Friedensgelegenheiten verloren. Da

4. war es Eure Schuld, als Wilhelm auf „Rat Hindenburgs“ nach Holland desertierte, Kaiserliche Minister, Junker und andere Patrioten sich in Mauslöcher verkrochen und einfach nicht da waren, mit den bisherigen Feinden (zusammen mit Erzberger) zu verhandeln und Frieden zu schließen, kurz die Folgen des ganzen Kaiserlichen Systems zu liquidieren.

5. Eine weitere Schuld war es auch von Eueren besten Führern das Herabsinken Deutschlands in den Bolschewismus zu verhindern, indem ihr die Weimarer Verfassung schufet, die freieste der Welt.

6. Daß ihr aber auch Freiheit gabt deren grimmigsten Feinden, ja ihnen sogar hohe Pen-

sionen ausbezahltet, um gegen diesen Staat zu wählen, das war wirklich ein Verschulden, das nur Eurer übertriebenen Gerechtigkeitssiebe entsprang. Leider muß jetzt dafür das ganze Volk, ja sogar die ganze Welt leiden.

7. Leider habt ihr ein weiteres Verschulden auch begangen, indem ihr an Treu und Glauben geglaubt habt und hohe Beamte aller Stellen in diesen Stellen belassen habt, wenn sie nur den Eid auf die Verfassung geleistet haben. Ihr glaubtet eben auch an Manneswort und Dankbarkeit und vergaßet, daß es diese Tugenden bei den „Edelsten der Nation“ eben kaum gibt.

9. Ein weiteres Verschulden von Euch war auch der Katholischen Kirche Weimar tatkräftig zu arbeiten, ihm als Hort der Freiheit, auch für Eure Tottfeinde, als Bollwerk sozialer Gerechtigkeit auszubauen. Leider habt ihr dabei vergessen, daß ein großer Teil dieses Volkes der Dichter und Denker gar keine Freiheit will, sondern die Hundepelzche und Biuthunde der Sklavenhalter vorzieht.

Ein weiteres Verschulden von Euch war auch der Katholischen Kirche in Deutschland die Freiheit zu bringen, die sie unter Wilhelm nie hatte, freie Religionsausübung, Prozessionen u. a. mehr, nachdem doch das Wilhelminische Reich ein „protestantisches Kaiserreich“ gewesen war.

10. Auch ein Verschulden war, den kaiserlichen Feldmarschall Hindenburg 1932 zum Reichspräsidenten zu wählen unter großen Blut- und Geldopfern, außerdem auf Anregung Löbes den Gefreiten des Weltkrieges Hitler die deutsche Reichseinbürgerung zu verleihen. Die Quittung habt ihr ja bereits empfangen, ihr und alle anderen Wähler Hindenburgs sind heute geächtet, Löbe ist im Konzentrationslager und die Gegner Hindenburgs regieren im Dritten Reich.

11. Daß ihr gegen die Gewaltstreiche Papens den gesetzlichen Weg nicht verlassen, bei allen folgenden „Taten“ bis zur letzten Reichstagsitzung im Mai 1933 loyal und objektiv gehandelt habt und bis zuletzt auf dem Platze geblieben seid, so lange es überhaupt möglich war, ist unbedingt ein Verschulden.

12. Das größte und letzte Verschulden von Euch bestand aber darin, daß Eure führenden Männer nicht Alle auch weiterhin im Dritten Reich verblieben sind, sich nicht Alle in Konzentrationslager schafften, umlegen, durch die Straßen der Städte zum Gaudium eines braunen Pöbels führen ließen — (zum Danke für ihre positive Mitarbeit am Staate, für ihre Gerechtigkeit auch perversen Tyrannen gegenüber, bei denen „die Sprache nur dazu dient, die Gedanken zu verbergen“). Sie Alle hätten ihr gesamtes privates, Partei-, Gewerkschafts-, etc. Eigentum den braunen Horden und deren unfähigen Organen ausliefern müssen, um das Dritte Reich nicht nur auszubauen, sondern auch die ganze Welt damit zu beglücken. Denn „an Deutschen Wesen muß noch einmal die Welt genesen.“

Wenn aber eines Tages überraschender Weise dieses System von Deutscher Kraft und Stärke, von rassistischer Reinheit und völkischer Vollkommenheit völlig zusammenbrechen und ihr — Wotan verhöte es! — an seine Stelle treten solltet, — ob ihr aus Euren Verschulden lernen würdet, wer weiß es?

Um Antwort wird gebeten!

Ein katholischer Akademiker.

im letzten Jahrhundert, man vergleiche damit den schnellen Sieg und das würdlose Ende des Tyrannen Primo de Rivera. Oder um einige Beispiele anzuführen, die sich in neuester Zeit in kleinerem Rahmen abspielten, man denke an die Tyrannen Zankow von Bulgarien, Woldemaras von Litauen und Machado von Cuba. Die Liste ließe sich beliebig verlängern, wenn man in ältere Geschichtsperioden zurückgreifen will. Es ist immer dieselbe Erscheinung: erst eine scheinbar gewaltige Macht des Tyrannen, eine stolze Entfaltung von Militär, Polizei, Leibgarden und sonstigen bewaffneten Anhängern des Herrn. Manchmal hält sich eine solche Herrschaft jahrelang, es gibt scheinbar keine Opposition mehr, in Strömen von Blut wird jeder Widerstand

erstickt, und dann kommt eines Tages ein kleiner Anstoß, und das ganze Kartenhaus stürzt zusammen.

Keine Regierung der Welt wird durch „Roß und Reißige“ gesichert, sondern jede Herrschaft besteht durch die Stärke der Klassenkräfte, die sie tragen, und durch die moralische Autorität, die von ihr ausgeht. So zerfällt die Herrschaft eines jeden Tyrannen in drei Perioden. In der ersten Periode glauben ihm weite Kreise des Volkes aus den verschiedensten Klassen, die in ihm den Ueberwinder der Gegensätze erblicken. In dieser Zeit ist der Tyrann wirklich stark. In der zweiten Periode beginnen die Illusionen zu schwinden, die Opposition wird stärker, aber noch glauben mindestens seine Söldner und sein Apparat an den

Tyrannen und er kann noch jeden Widerstand mit blutiger Hand niederschlagen. In der dritten Periode ergreifen Zweifel und Unglaube auch die eigenen Leute des Tyrannen, seine Leibgarde, seine Truppen, seine Ratgeber, seine Partei. Jetzt hat der Tyrann mit den Klassenkräften des Landes nichts mehr zu tun, er hat keine Erfolge mehr, man verachtet und verhöhnt ihn, manchmal stürzt er sich in ein Abenteuer der Außenpolitik, um die Katastrophe im Innern hinauszuschieben. Aber alles bleibt umsonst. Am Schluß der dritten Periode steht der Zusammenbruch.

Wie lange jede der drei Perioden dauert, ist im Einzelfall ganz verschieden. Aber diese Perioden und das Ende bleiben keinem Tyrannen erspart.

Das Vorbild

1851-1933

Von Karl Marx.

Ein Bandit hatte sich, unterstützt und getrieben von anderen Banditen, durch einen tödlichen Streich der unbeschränkten Gewalt im Staate bemächtigt.

Durch eine Revolution also? Kein Gedanke! In Revolutionen legt das Volk die bestehende Obrigkeit weg, aber er hatte sich das höchste Amt der Republik erschlichen, und als er, unter frechem Bruch des auf die Verfassung geleisteten Eidschwurs ausholte, um die Republik abzuwürgen, wußte er die ganze bewaffnete Macht, das Herr, die Polizei, die Gendarmerie hinter sich und gegen sich nichts als die Parteien, die, unter sich hadern, einander lähmten und, teils zu vertrauensselzig, teils überrumpelt, keinerlei Widerstandskraft aufbrachten. Die Welt staunte, wie leicht einem so unbedeutenden und trüben Abenteuer die Macht zufallen konnte.

Aber obwohl er über die Bajonette und die Kanonen gebot, fühlte er sich innerlich unsicher. Bei aller Verachtung der Demokratie gelüstete es den Banditen, sein Banditenstückchen durch einen Willensakt der Nation rechtfertigen zu lassen. Darum rief er mit schwallstiger und schmaltzer Proklamation das Volk zur Abstimmung auf, ein Plebiszit der Massen sollte entscheiden, ob ihrem Vergewaltiger die oberste Gewalt gebühre. Volk, an die Urne! Wenn daraus eine überwältigende Mehrheit von Jas hervorstieg, mußte auch die Welt den Usurpator als ein sozusagen legitimes Staatsoberhaupt anerkennen.

Entnervt durch Jahre der Unruhe und des Elends und verdimmt durch eine auf das niedrigste Niveau der Gewissenlosigkeit herabsteigende Propaganda, befand sich ein beträchtlicher Teil des Volkes in der Lage des Kranken, der in seiner Verzweiflung zum Kurfuscher läuft, wo der Arzt zu versagen scheint. Selbst wenn die verschwenderisch ausgestreuten Phrasen von „nationaler Ehre“ und „Volksgemeinschaft“ nicht zogen, würden Millionen ohne weiteres mit Ja stimmen, die Kapitalisten, die in dem neuen Manne die sicherste Schildwache vor ihrem Kassenschrank erblickten, die Fabrikanten, die von ihm eine Ueberwindung der schleichenden Wirtschaftskrise erhofften, die Kleinbürger, denen die kargen Ersparnisse zwischen den Fingern zerrannen, auch viele Arbeiter, die der Republik grollten, weil sie ihre Versprechungen nicht gehalten habe, und vor allem die Bauern, denen die Agitatoren des Banditen mit besonders handgreiflichen Verheißungen — Steuerbefreiung und hohe Vieh- und Getreidepreise um den Bart gegangen waren. Es fehlte nicht an Leuten, die gar nicht mit seinen Taten übereinstimmten, aber rund heraus erklärten: „Da er nach Abnutzung aller alten Parteien an die Gewalt gelangt ist, erscheint er als der einzig mögliche Mann an der Spitze. Fiele er, so käme der Bürgerkrieg, das Chaos, das Ende des Vaterlandes. Wir wissen, daß er ein Verbrecher ist, aber lieber für einen Verbrecher stimmen, der Ruhe und Ordnung verbürgt, als für Bürgerkrieg und Chaos!“

Nur, würde die Zahl der freiwilligen Ja-Sager zum unbedingt erforderlichen Riesentriumph ausreichen? Der Oberbandit und seine Unterbanditen ließen sich darüber keine grauen Haare wachsen. Nur eine unverfälschte Volksabstimmung vermochte ihnen gefährlich zu werden, nicht die von ihnen geplante Farce einer Volksabstimmung, die einem wirklichen Plebiszit bestenfalls so gleich wie die auf der Bühne aufgetischte Gans aus Pappe einem salzigen Gänsebraten.

Damit ein Plebiszit den Willen des Volkes ausdrückte, mußte es in voller Freiheit vor sich gehen. Pressefreiheit, Ver-

sammelfreiheit, Vereinsfreiheit und nicht zuletzt Freiheit der Abstimmung. Bei diesem eigenartigen Plebiszit nichts von alledem! Da die republikanischen Blätter zum größten Teil unterdrückt, zur kleineren Hälfte „gleichgeschaltet“ waren, blieb nur eine Presse, die als Sprachrohr des Regimes den Wählern tagtäglich zubrüllte, daß lediglich ein schnöder Vaterlandsverräter mit Nein stimmen könne. Einem vielfach ganz ahnungslosen Volke gingen die dicksten Lügen leicht ein; wie wenige kannten die Verbrechen, die die Machtübernahme des Banditen befleckt hatten: es stand ja nicht in der Zeitung! Aber der Bandit hatte auch bei Zelten den Beamtenkörper „gesäubert“, das war: alle anständigen Republikaner auf die Straße geworfen und die Stellen mit seinen ergebenen Kreaturen besetzt. Das parierte auf den Pfliff. Vom Regierungspräsidenten bis zum Feldhüter würde jeder Sorge tragen, daß die Volksabstimmung nach Wunsch ausfiel. Zunächst wurde allen Beamten und Angestellten eingeschärft, daß sie schon bei Stimmhaltung auf ein Pflaster flögen, und wehe gar dem, der einen Nein-Zettel in die Urne zu werfen wagte!

Aber auch auf dem Bürger, der nicht das Brot des Staates aß, lastete furchtbarer Druck. In einem Lande, in dem statt des Gesetzes die blanke Willkür herrschte und in dem niemand vor Bespitzelung und Denunziation sicher war, verfügten die Behörden über tausend schmähliche Mittel, den Wähler einzuschüchtern; der Aufruf eines Provinzstatthalters drohte: „Ja — das ist das Leben! Nein — das ist der Tod durch Selbstmord! Vor diesem Entweder — Oder steht ihr! Wählt!“ Warum wurde dort einer mit Handschellen gefesselt abgeführt? Er hatte zur Stimmhaltung aufgefordert! Das Schauspiel verleidete hundert anderen die Lust, es ihm gleichzutun; sie duckten sich und entschlossen sich für einen Ja-Zettel.

Ohnehin leuchtete das Land unter einem Terror sondergleichen. Obwohl der Gewaltstreik der Gewaltmenschen kaum auf Widerstand gestoßen war, tobte sich eine wilde Schreckensherrschaft aus. Den Metzelen der ersten Tage folgte der gemeine Mord, der sich unter den Republikanern seine Opfer holte. Zu Zehntausenden wurden die vermeintlichen Gegner des Regimes verhaftet; die Gefängnisse vermochten die Fülle der Festgenommenen nicht zu fassen; in Lagern wurden sie zusammengepfercht — für Jahr und Tag und ohne Verhör, ohne Möglichkeit der Rechtfertigung, ohne Richterspruch. Was noch republikanisch fühlte und dachte, wurde dadurch verängstigt; aber da man jeden Republikaner als „Kommunisten“, als „Teiler“ verschrie, fanden die Spießbürger in diesen Maßregeln die Bestätigung der Behauptung, daß nur der Gewaltstreik des „Retters“, des „Mannes der Vorsehung“ einem furchtbaren und finsternen Anschlag der „Roten“ auf die öffentliche Ordnung vorgebeugt habe. Um das Land vor der Barbarei und dem Einbruch feindlicher Heere zu bewahren, mußte man mit Ja stimmen.

Das düstere Schweigen des Kirchhofs herrschte vor dem Abstimmungstermin. „Das Land“, sagte der im Exil lebende anerkannteste Dichter der Nation, „ging zu dieser Abstimmung wie die Herde zum Schlachthaus“.

Die Wahlbüros waren von sorgfältig ge-

stigten Anhängern des Regimes besetzt. Von Polizisten, Gendarmen und anderen Uniformen wimmelte es vor und in den Abstimmungslökalen. Geheimes Votum war vorgeschrieben, aber die Zählung der Zettel fand, da das Volk zurückgedrängt wurde, so gut wie unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Damit war dem Wahlbetrug Tor und Tür geöffnet. In einem Bezirk, der nur 1500 eingeschriebene Wähler aufwies, wurden 1600 Zettel abgegeben. In einem andern nur neun Nein-Zettel in der Urne gefunden, obwohl 31 Wähler versicherten, mit Nein gestimmt zu haben. Aber das waren natürlich „Verleumdungen“ der „Staats-

fehler“. Psst! Psst! Finger auf den Mund! Wer von solchen Praktiken erzählte, lief Gefahr, zu verschwinden, unbekannt wohin.

Und mit diesen Praktiken erreichte der **Louis Bonaparte**, daß am 20. und 21. Dezember 1851 nicht weniger als 7.439.216 Franzosen seinen drei Wochen vorher vollzogenen Staatsstreich mit ihrem Ja sanktionierten, während, neben 36.280 ungültigen Zetteln, 640.737 Wähler mit Nein gestimmt hatten. Der Triumph war überwältigend!

Nur die Welt, die Welt lacht über diesen Witz einer Volksabstimmung.

Eggerstedt ermordet!

„Auf der Flucht erschossen“

Genosse **Otto Eggerstedt**, der frühere Reichstagsabgeordnete und Polizeipräsident von Altona, ist, wie jetzt bestätigt wird, in einem Walde bei Papenburg, nächst der holländischen Grenze, erschossen worden. Zweifellos handelt es sich um einen Racheakt, begangen von nationalsozialistischen Verbrechern, die mit dem Polizeipräsidenten zur Zeit seiner Amtsführung in Konflikt geraten waren. Eggerstedt gehörte zu denjenigen Genossen, die entschlossen waren, Deutschland unter keinen Umständen zu verlassen. Die „Erschießung auf der Flucht“ ist übrigens nur noch eine konventionelle Redensart; jeder weiß, was sie bedeutet.

Eggerstedt war seit dem Mai gefangen gehalten worden und hatte im Gefängnis so unmenschliche Qualereien erlitten, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Von dort brachte man ihn in das Konzentrationslager, wo er die Ermordung des Breslauer Reichsbannerführers **Hans Alexander** erlebte. Er wurde zum Abwaschen der Leiche kommandiert ... Wenige Wochen später ereilte auch ihm die mörderische Kugel.



Juden als Luftschutz

Als vor einigen Wochen die Nachricht durch die ausländische Presse ging, der „Treuhand der Arbeit“, Prof. **Börger**, habe in einer geschlossenen Versammlung in Aachen vor angesehenen Bürgern, Fabrikanten usw. den Anspruch getan,

„in dem Augenblick, in dem ein französischer Soldat deutschen Boden betritt, werden sämtliche Juden in die Synagoge gesperrt und an die Wand gestellt“.

da begegnete diese Nachricht einigen Mißtrauen. Nun ist aber kein Zweifel möglich, daß in den Kreisen der regierenden Sadisten und internationalen Mordbrenner in Deutschland diese und ähnliche Pläne ernstlich erwogen

werden. In der Nr. 43 des „Fridericus“ finden wir in einem Pogromartikel des Herausgebers **F. C. Holtz** unter der Stichmarke „Hüte dich, Judat!“ folgende Sätze:

„Es kann der Tag kommen, wo die von den Juden betriebene Verhetzung der anderen Völker der Welt gegen Deutschland solche Früchte bringt, daß es aus mancherlei Gründen notwendig ist, jetzt von Staats wegen ohne alle Rücksicht gegen die Juden vorzugehen. Die ganze Welt rüstet die Luftwaffe auf, Deutschland hat dank der Hetze der Juden kein einziges Kampfflugzeug. Deutschland hat nicht einmal Einrichtungen, um die wehrlose Bevölkerung gegen feindliche Fliegerbomben zu schützen. Wer wird es dann — um nur an einem einzigen Beispiel den Juden zu zeigen, was möglich wäre! — der deutschen Regierung verdanken, wenn sie an den besonders durch die feindlichen Flugzeuge gefährdeten, nicht militärischen Stätten und Punkten die Juden zusammenreibt und sie als Luftschutz hinstellt ...“

In jedem anderen Lande würden die Verfasser solcher bestialischer Aufrufe ins Gefängnis oder ins Irrenhaus gesperrt werden. Im heutigen Deutschland sind diese gemeingefährlichen Verbrecher entweder Sprachrohre der Regierung oder mindestens „inoffizielle“ Propagandisten, die eine neue innenpolitische Teufelei oder eine außenpolitische Erpressung vorbereiten.

Wegen der Aufnahme von Inseraten und der Annahme von Abonnements in Belgien wende man sich schriftlich an den

„**Neuen Vorwärts**“

BRUXELLES XL

38, Rue d'Edimbourg

Deutsche Bücher werden schnellstens zu Originalpreisen geliefert!

Deutsche, haut nur Deutsche!

Die amerikanische Regierung hat dem Hitlerregime notifiziert, daß in den letzten Monaten 27 amerikanische Staatsbürger in Deutschland mißhandelt wurden, ohne daß man die Täter entsprechend zur Rechenschaft zog; Amerika müsse von den deutschen Behörden endlich die Einhaltung der für solche Fälle gültigen Gesetze fordern. Auf diese Ohrfeige hin hat der amtliche preußische Pressedienst einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt:

„Nach wie vor machen sich Versuche marxistischer oder kommunistischer Provokateure bemerkbar, durch Uebergriffe gegen einzelne Ausländer Verwicklungen zu schaffen und das Ansehen des neuen Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung im Auslande zu untergraben oder mindestens der Reichsregierung außenpolitische Schwierigkeiten zu machen. Der Innenminister habe allen Behörden nochmals zur Pflicht gemacht, darauf hinzuwirken, daß ausländischen Staatsbürgern jeder Schutz gewährt wird und bei polizeilichem Eingreifen mit besonderer Zurückhaltung, Vorsicht und Höflichkeit verfahren werde.“

Vor einigen Wochen erst reizte ein rheinisches Parteiblatt die Anhängerschaft zu schärferem Vorgehen gegen die Leute auf, die Nazifahren nicht stramm genug grüßen, die sich „in Seitenstraßen drücken“ oder plötzlich entdecken, „daß ihre Schnürsenkel nicht in Ordnung sind ...“ So ähnlich haben alle braunen Reptile gehezt. Wenn der Hakenkreuzmob daraus Konsequenzen zieht und dabei versehentlich ein Ausländer insultiert wird, so sind das nach alter hakenkreuzlerischer Uebung eben marxistische Provokateure, während echte Nazis vorher den Hut ziehen und fragen: „Wir möchten Ihnen ein paar in die Fresse schlagen und dürfen wohl hoffen, daß Sie ein Deutscher sind?“

Leistung-Nebensache

Der Arzt, die Großmutter und der Kranke

Die „Landesheilanstalt der Provinz Sachsen“, Uchtspringe (Altmark) gibt in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ bekannt, daß sie zwei Assistenzarzt-Stellen zu vergeben hat. In dem Inserat heißt es:

„Den Gesuchten sind selbstgeschriebener Lebenslauf mit Angabe der Religionszugehörigkeit und politischen Einstellung, beglaubigte Abschriften der Approbation und etwaiger Zeugnisse, polizeiliches Führungszeugnis, Lichtbild und Fragebogen über die arische Abstammung beizufügen.“

Also: „etwaige“ Zeugnisse genügen vollkommen, aber mit einer „etwaigen“ Großmutter ist es natürlich nicht getan, die Ahnfrau muß niet- und nagel-, stich- und hiebtest sein. Erst kommt die Großmutter, dann die Gesinnung — und ganz zum Schluß der Patient, der ohnehin aus patriotischen Gründen baldigst im Grabe zu verschwinden hat.

Der Hammer

zersprang!

Zur Vorgeschichte einer Verhaftung.

Die illustrierte Londoner Zeitschrift „London News“ veröffentlicht Bilder und eine Darstellung des sensationellen Vorgangs bei der Grundsteinlegung zur Akademie der Künste in München am 15. Oktober. Sie zeigt in Bildern einen silbernen Hammer, der in der Hand Hitlers zerbrach, und den Augenblick, wo er den Hammer erhob, um den ersten Schlag auf den Grundstein zu führen. Die Zeitschrift verweist auf den ausführlichen Bericht, den der Korrespondent des „Daily Telegraph“ von diesem Vorgang gegeben hat. In diesem Bericht wird ausgeführt, daß der bayrische Innenminister **Esser** dem „Führer“ den Hammer überreicht habe als Geschenk der oberbayrischen Nationalsozialisten, von denen die Gründung der Partei ausgegangen sei. Er möge ihn hinnehmen, um ihn zu verwenden nicht nur bei dieser Grundsteinlegung, sondern bei der Grundsteinlegung aller neuen Gebäude, und er möge ihn ansehen als Zeichen und Symbol der Zukunft der nationalsozialistischen Bewegung. Nachdem Hitler den ersten Schlag auf den Grundstein geführt hatte, zerbrach der Hammer in seiner Hand. Hitler der abergläubisch ist, wandte sich wortlos um, und nahm ohne seinen Satz zu vollenden, seinen Platz wieder ein. Der Kopf des Hammers blieb, allen sichtbar, auf dem Stein liegen. Am

anderen Tag berichtete derselbe Korrespon-

dent, daß umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien, um eine Veröffentlichung dieses Vorgangs in Deutschland zu unterbinden. Ein Photograph hatte ein Bild in Umlauf gebracht, das den Augenblick nach dem Zerbrechen des Hammers zeigt. Dieser Photograph wurde mit Einsperren in ein Konzentrationslager bedroht, wenn er die Veröffentlichung dieser Photographie hier nicht unterbinde.

Der Münchener Berichterstatter des „Daily Telegraph“ ist mittlerweile verhaftet worden.

Man bringt diesen Vorgang mit der Kehlheimer Rede Hitlers in Zusammenhang, über die der Journalist zu wahrheitsgemäß berichtet haben soll. Außerdem stand aber wohl auch der Bericht vom 15. Oktober auf seinem „Schuldkonto.“

Sie amüsieren sich

Der „Berliner Herold“ meldet: Im deutschen Künstlertheater erschien am 13. Oktober der frühere Kronprinz mit seiner Gattin **Cäcilie**, um sich **Max Hansen** und **Lizzi Waldmüller** im „Bezaubernden Fräulein“ anzuhören. Er nahm in der ersten Parkettreihe Platz und seine aufgeräumte Stimmung gab den Ton des Hauses an.

Prinz **Eitel Friedrich** saß neulich in der ersten Reihe des Künstlertheaters und amüsierte sich großartig.

Prinz **Auwil** nahm neulich den Tee im Sanssouci.

Der Führer **Adolf Hitler** hat durch seinen zweimaligen Besuch des Nollendortheaters „Krach um Jolanthe“ bewiesen, daß ihm auch als Volkskanzler der Sinn für wahren Volkshumor nicht abhanden gekommen ist.

Das gesellschaftliche Bild der Festvorstellung der Scala war ein besonders glänzendes. Es waren anwesend: Prinz und Prinzessin zu Schaumburg Lippe ... Obergruppenführer **Ernst**, Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Oberregierungsrat **Bönning**, Reichstagsabgeordneter Standartenführer **Hell**, Standartenführer Hauptmann **a. D. Fritsch** usw. (folgt eine lange Liste anderer Größen).

Die neudeutschen Revolutionäre unterhalten sich in Gesellschaft von Prinzen und Prinzessinnen, Hofmeldungen ältesten Stils erfüllen wieder die Blätter, und das Volk darf exzellieren, salutieren, spendieren wie einst im Mal.

Banse beschlagnahmt!

Der Professor **Banse** hat durch seine Ankündigung, Hitlerdeutschland werde seinen nächsten Krieg mit Peststratten und Typhuslöhren führen, die Welt in Aufruhr versetzt. Die „Times“ hatte seine Entfernung vom Braunschweiger Lehrstuhl der Weltwissenschaft verlangt, worauf ein Hohngeächter des „Völk. Beobachters“ folgte. Jetzt aber ist der Skandal so groß geworden, daß sich die Hitlerregierung bemüßigt gesehen hat, eine der Schriften des teutonischen Professors zu konfiszieren. Andere — insbesondere

solche, in denen die deutsche Heeresleitung aufgefordert wird, Holland und die Schweiz nächstens ebenso zu behandeln, wie 1914 Belgien, erfreuen sich weiter steigender Verbreitung.

Arisches Gegenstück zu Marx' Kapital

Ein Herr **Walter Claassen-Labian** hat ein Buch „Der Wille zur Kraft“ geschrieben, das im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ folgendermaßen angepriesen wird: „... es ist ein arisches Gegenstück zu dem verlogenen jüdischen Werk „Das Kapital“ von **Karl Marx**.“

Offenbar, wie „Arisch“ ohne i das Gegenstück eines Koptes darstellt.

Ohne Tauschein kein Geld!

„Der Deutsche Arbeiterverband der stillen Betriebe (früher Gesamtverband) fordert auf, bei Abholung der Invaliden-Unterstützung auch den Tauschein mitzubringen. Mitgliedern, die über ein solches Püpler nicht verfügen, wird nicht ausgezahlt.“

„Kreuzzeitung“ oh yes!

Die Berliner „Kreuzzeitung“ erschien unlängst englisch. Sie brachte auf der ersten Seite eine angeblich von einem jungen Engländer stammende Polemik gegen die „Times“ in englischer Sprache. Die „Times“ glaubt aber an die Existenz des jungen Engländers nicht, sie findet sein Englisch — zu deutsch! Und die englische Kolonie von Berlin hat wieder etwas zum Lachen.

Reichsbank als Geldmaschine

Das neue Reichsbankgesetz macht Schacht zum Diktator Geld für Hitler, soviel er will!

Was weiß das deutsche Volk, das zum 12. November zur Urne befohlen ist, um die Politik der Reichsregierung zu „billigen“ vom neuen Reichsbankgesetz? Dieses Gesetz ist gerade vom sozialistischen Standpunkt in einer Hinsicht von großer und entscheidender Bedeutung. Enthält es doch in kaum mehr verschleierte Form nichts weniger als die

Verstaatlichung der Reichsbank.

Die Forderung, die gerade von dem linken Flügel der englischen Arbeiterpartei als eine der ersten Maßnahmen einer neuen Arbeiterregierung vertreten wird, für die eine Reihe anderer sozialistischer Parteien bisher ohne Erfolg gekämpft haben, die in Deutschland selbst stets auf den stärksten geschlossenen Widerstand des gesamten Bürgertums gestoßen ist, ist jetzt auf Betreiben Schachts, des erbitterten Feindes des Sozialismus, verwirklicht. Der Generalrat, in dem die Vertreter der Banken, des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und ein Vertreter der Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaften gesessen hatten, hatte bisher das Recht, den Reichsbankpräsidenten vorzuschlagen, der der Bestätigung des Reichspräsidenten bedurfte. Ebenso ernannte er auf Vorschlag des Reichsbankpräsidenten die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums. Der Generalrat wird jetzt beseitigt. Die Ernennung des Präsidenten und der Direktoren erfolgt jetzt ausschließlich durch den Reichspräsidenten, d. h. durch die Reichsregierung. Da die Aktionäre der Reichsbank auf die Geschäftsführung nach dem Statut keinen Einfluß haben, — ihre Funktion besteht im wesentlichen in dem Bezug einer seit Jahren stabilen Dividende von 12 Prozent — da der von der Generalversammlung eingesetzte Zentralausschuß aus Herren besteht, die vom Reichsbankpräsidium vorgeschlagen werden und deren Mehrzahl von der Kreditgewährung der Reichsbank abhängig ist, und überdies nur gutachtliche Befugnisse hat, so ist die Reichsregierung und der von ihr ernannte

Reichsbankpräsident tatsächlich unumschränkter Herr des Noteninstituts.

Und welche entscheidende Bedeutung das Noteninstitut für die gesamte Wirtschaft hat, braucht ja nicht erst lange erörtert zu werden. Der Reichsbankpräsident selbst aber ist nach dem Gesetz ein jederzeit abberufbares Regierungsorgan.

Wie man einst von Bismarck sagte, er hätte sich die Reichsverfassung auf den Leib geschrieben, so denkt sich freilich auch Herr Schacht, daß er der lebenslängliche unumschränkte Herr der Reichsbank bleiben wird. Deswegen hat er sich ja mit den Nationalsozialisten gleichgeschaltet, war der Hauptzubringer ihrer Wahlgeleider und der Werber Hitlers bei dem Großbesitz. Schacht weiß, daß der Führer des „deutschen Sozialismus“ mit seinen manchesterlich-kapitalistischen Wirtschaftsprinzipien restlos einverstanden ist.

Trotzdem bleibt die Verstaatlichung der Reichsbank eine außerordentlich wichtige Tatsache. Die Macht des Staates über die Wirtschaft, die im Verlauf der Krise durch die Einflußnahme auf die Großbanken und auf manche Teile der Industrie außerordentlich gesteigert worden ist, erfährt eine neue entscheidende Stärkung. In der Hand der Nationalkapitalisten bedeutet die Staatsmacht die Unterdrückung der Arbeiter zugunsten des Gemisches von Staats- und Monopolkapitalismus, das die deutsche Wirtschaft heute darstellt. In der Hand der Arbeiter bedeutet sie schon im Augenblick der Machtergreifung die Verfügung zugunsten der Gemeinwirtschaft. Der politische Umschwung wird anders als 1918 sofort sehr weitgehende Verfügungsmacht über die Wirtschaft in die Hand der revolutionären Regierung legen. Die Vorbedingungen für eine sozialistische planmäßige Wirtschaftsregelung sind in Deutschland ungeheuer viel weiter und der Preis, den der revolutionäre Sturz des Hitlerregimes bringen wird, ist nicht nur Freiheit, sondern auch Sozialismus. Es zeigt sich wieder, wie in der Dynamik der ökonomischen und politischen Entwicklung der letzten kapitalistischen Phase die sozialistische Lösung vorgebildet ist und ihre Erfüllung heute nur noch

auf dem politischen Felde in der revolutionären Aktivität zu suchen ist.

Schachts Diktatur hat aber auch unmittelbar weitreichende wirtschaftliche Folgen. Der Generalrat hatte die Befugnis, unter besonderen Umständen zuzustehen,

daß die 40prozentige Deckung der Banknoten unter besonderen Umständen unterschritten werden kann.

Diese Deckungsänderung kann jetzt durch einen übereinstimmenden Beschluß des Direktoriums und des Zentralausschusses vorgenommen werden. Da der Zentralausschuß, wie schon bemerkt, in völliger Abhängigkeit von der Reichsbank ist, verfügt in Wirklichkeit die Reichsbank souverän über die Deckung.

Die Deckungsvorschrift selbst aber verliert durch eine weitere Bestimmung den letzten Rest ihrer Bedeutung. Denn in Zukunft kann die Reichsbank Pfandbriefe, Schuldverschreibungen, öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute, Obligationen deutscher Eisenbahngesellschaften, kurz- oder langfristige Schuldverschreibungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden, kurz alle an der Börse notierten festverzinslichen Wertpapiere, außer Industrieobligationen und Auslandsanleihen, ankaufen und diese ebenso in die Notendeckung einrechnen wie die bei ihr lombardierte, bisher gleichfalls von der Deckung ausgeschlossenen Anlagen. Die sogenannte Deckung verliert jetzt jeden Sinn. Bestand über die Bedeutung der Golddeckung — nicht aber über die Notwendigkeit, einen zur Ausgleichung der Zahlungsbilanz stets ausreichenden Goldschatz zu haben — unter Praktikern und Theoretikern Meinungsverschiedenheit, so bestand über einen Punkt kein Streit: die Notenausgabe einer Zentralbank darf nur nach den Bedürfnissen, die der Waren- und Güterumlauf stellt, erfolgen. Deswegen müssen die Anlagen der Reichsbank immer in solchen Werten erfolgen, die aus dem Umlaufsbedürfnis entstehen und die, sobald das Umlaufsbedürfnis befriedigt ist, wieder mit Sicherheit zur Einlösung gelangen. Das ist der Grund, weshalb die Notenausgabe auf Grund des Ankaufs von Handelswechseln erfolgt, die nach längstens drei Monaten zurückgezahlt werden müssen. Darin besteht die Sicherheit, daß die Notenzirkulation jeweils dem wirklichen Bedarf angepaßt ist, weder Inflation noch Deflation erfolgt, sondern der Geldwert konstant bleibt. Indem jetzt diese Garantie preisgegeben wird, die Notenbank in beliebigem Umfange — nicht einmal eine ziffernmäßige Begrenzung für die neue Art der Notenausgabe ist vorgesehen — ihre Noten gegen festverzinsliche, langfristige, unter Umständen gar nicht wiederzuverkaufende Papiere ausgeben kann, ist

jeder willkürlichen Vermehrung der Notenausgabe, also der Inflation, Tür und Tor geöffnet.

Es ist eine rein politische Entscheidung geworden, ob, wann und in welchem Ausmaß die finanzpolitischen Bedürfnisse der nationalsozialistischen Diktatur solche inflatorischen Maßnahmen erzwingen.

Daß diese Politik etwas mit der sogenannten „offenen Markt-Politik“ anderer Notenbanken zu tun hat, ist aufgelegter Schwindel, nur zur Täuschung des Inlandes bestimmt. In den Dienst dieser Täuschung stellen sich freilich heute alle Handelsredakteure der gleichgeschal-

teten Presse, auch die, die noch einen Ruf zu verlieren hatten. Aber die „offene Markt-Politik“ der englischen und amerikanischen Notenbanken, gegen die sich übrigens heute immer schärferer Widerstand erhebt, hat ganz andere Ziele und andere Voraussetzungen. Das Ziel ist, bei einem vorübergehend hohen Zinsfuß, den man nur für eine augenblickliche Störung hält, einen gewissen Druck auf den Zinssatz auszuüben, indem die Notenbank festverzinsliche Papiere auf dem Markte aufkauft und dem Markt auf diese Weise neue Geldmittel zur Verfügung stellt, die die Zinssenkung bewirken sollen. Unerläßliche Voraussetzung dabei ist eine gesunde und gefestigte Stellung der Notenbank — die englische Notenbank verfügt über 4 Milliarden, das amerikanische Banksystem über ca. 17 Mrd. Rm. gegen noch nicht 400 Millionen der Reichsbank — und ein leistungsfähiger Geld- und Kapitalmarkt, der es jederzeit ermöglicht, nach erreichtem Zweck ohne Verlust die Papiere wieder zu verkaufen. Die von einigen Illusionisten gehegte Erwartung, daß durch die offene Marktpolitik eine dauernde Senkung der Zinssätze oder gar eine Wiederbelebung der Wirtschaft möglich wäre, ist durch die Tatsachen restlos widerlegt. Die offene Markt-Politik wird deshalb von der Bank von England kaum mehr oder nur in vorichtigster Weise zur Vermeidung einer vorübergehenden Diskonterhöhung benutzt. In Amerika allerdings ist sie gerade

in letzter Zeit ganz offen als ein Hilfsmittel für die von Roosevelt bewußt herbeigeführte Inflationspolitik benutzt, als solche immer mehr diskreditiert und von allen Anhängern der Wiederherstellung einer gesunden Währung aufs Schärfste bekämpft. In Deutschland aber ist der Kapitalmarkt vollständig zerrüttet. Ein nachträglicher Verkauf einmal angekaufter Wertpapiere in absehbarer Zeit kaum möglich. Die Reichsbank wird also für einseitig die Papiere kaufen können und deren Kurs eine Zeit lang in die Höhe treiben, was für die Banken und Kapitalisten, die auf diesen zumeist stark gesunkenen Papieren festsetzen, sicherlich ein feines Geschenk ist. Aber sie wird weder den Kapitalmarkt in Ordnung bringen können, noch den Zinssatz auf die Dauer beeinflussen.

Das ist auch freilich nicht der Zweck der Übung. Die Diktatur Hitler braucht, um sich zu halten,

die Verfügung über immer neues Geld — sogar schon im Frieden.

Da sie keine neuen Steuern und keine Anleihen zur Verfügung hat, will sie den Weg zur Notenpresse unter allen Umständen frei machen. Und Herr Schacht hat mit der Preisgabe aller seiner bisherigen währungspolitischen Grundsätze, die er stets mit solcher Emphase vertreten hat, in dem neuen Bankgesetz den Gefälligkeitswechsel für Hitler unterschrieben, um sich für diesen Schandpreis die Fortdauer seiner eigenen Diktatur zu sichern.

Auch dies ist ein Kapitel der Hitlerpolitik — und nicht das unwichtigste, das der deutsche Michel am 12. November, ohne es zu kennen, „billigen“ wird.

Dr. Richard Kern.

Platz für braune Bonzen!

Mehr als 3000 Beamte in Sachsen entlassen

Täglich werden Dutzende oder Hunderte von Beamten und Angestellten lediglich wegen ihrer politischen Ueberzeugung oder ihrer Abstammung entlassen. Die Leipziger Nazi-Zeitung vom 8. Oktober veröffentlicht in einer Nummer eine Liste von 163 Personen. Es befinden sich darunter nicht nur höhere Beamte, Ministerialräte, Bürgermeister usw., sondern zum größten Teil untere Beamte und Angestellte. Selbst Krankenpfleger, Tarifangestellte, Straßenbahner und Reinigungsfrauen werden hinausgeworfen. Auch Beamten, die sich schon im Ruhestand befanden, wird das Ruhegehalt entzogen. Witwen, deren seit vielen Jahren verstorbene Männer Republikaner waren, wird das Witwengeld weggenommen. In dem Verzeichnis vom 8. Oktober befinden sich sechs Witwen. Bisher sind allein im Freistaat Sachsen mehr als 3000 fachlich vorgebildete Berufsbeamte entlassen worden.

Aber auch neue Posten werden für braune Parteianhänger geschaffen. Eine Statistik des Reichsfinanzministeriums weist nach, daß in diesem Jahre — zum ersten Mal seit 1928 — die Kosten für die Verwaltung beträchtlich gestiegen sind, obwohl die Gehälter abgebaut wurden. Die einzige Ursache dafür ist die Neuanstellung von Parteianhängern der Nazis. Es handelt sich dabei um eine Mehrbelastung von 110 Millionen Mark.

Die Not wächst

In der Zeit vom April bis Juli dieses Jahres sind nicht nur die Umsätze der Warenhäuser, sondern auch der Fachgeschäfte des Einzelhandels zurückgegangen. Der Rückgang beträgt nach dem Institut für Konjunkturforschung bei Lebensmitteln in den Warenhäusern 26,7 und in den Fachgeschäften 4,1 Prozent, bei Herren- und Knabenkleidung in den Fachgeschäften 1,9 und bei den Warenhäusern 17,9

Prozent. Sowohl bei den Warenhäusern wie bei den Fachgeschäften bleiben die Umsätze in dieser Zeit hinter der Vorjahreshöhe zurück. In den Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser um 37 Prozent, bei den selbständigen Fachgeschäften des Lebensmittelhandels um 4 Prozent, in den Bekleidungsabteilungen der Warenhäuser um 18 und in den Bekleidungs-fachgeschäften um 3 Prozent. Der Sturm gegen die Warenhäuser hat also den Fachgeschäften keine Geschäftsbelebung gebracht.

Nach der Behauptung des Instituts für Konjunkturforschung hat die industrielle Produktion in Deutschland vom August 1932 bis August 1933 um 22 Prozent zugenommen. Der gleichzeitige Rückgang der Einzelhandelsumsätze beweist, daß die Produktionszunahme von fortschreitender Verarmung begleitet war und nur die Rüstungsindustrie bereichert hat.

Blechmusik für Holzarbeiter

Vor einigen Tagen wurden die Berliner Holzarbeiter zwangsweise aus den Betrieben in den Sportpalast gebracht, wo sich ihnen ihre neuen, von braunen Himmel heruntergefallenen „Führer“ vorstellten. Dabei quasselte ein gewisser Harpe, der sich jetzt als Leiter des Deutschen Holzarbeiterverbandes bezeichnet, über die „Bonzenwirtschaft“ die die Gewerkschaften an den Rand des Abgrundes geführt hätte. „Ohne uns Nationalsozialisten“, so erzählte er,

„wären die Gewerkschaften zerfallen. Um nicht alle Einrichtungen, die mit den sauer verdienten Arbeiterroschen geschaffen worden waren, verlorengehen zu lassen, mußten wir die Gewerkschaften übernehmen.“

Solche freche Lügen müssen sich Tausende organisierte Arbeiter anhören. Sie können dabei die Faust nur in der Tasche ballen, statt sie, wie sie brennend gerne möchten, dem Lügner auf das schmutzige Maul zu schlagen. Eine „gewerkschaftliche Versammlung“ ist heute nur noch ein Appell, bei dem „trammgestanden und Maul gehalten“ wird, während die Unteroffiziere des Kapitals kommandieren.

Fort mit der Dauersohle!

Wir haben die Herstellung und den Verkauf der Fix-(Nochen-)Dauersohle angegeben! Dies geschäftliche Opfer haben wir gebracht, um dem Schuhmacherhandwerk den Existenzkampf zu erleichtern und den Boden für ein vollständiges Verschwinden der Dauersohlen zu bereiten. Wir haben damit den Beweis erbracht, daß uns Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Gebrüder Fliege, Hannover O 9, Exzellenz-Gammli-Abstraße.

(Anzeige in der Berliner Schuhmacher-Zeitung.)

London

Der „Neue Vorwärts“ ist in allen Verkaufsstellen der Fa.

W. H. Smith Ltd. London, Strand House

erhältlich. Bestellungen bitten wir direkt an diese Firma zu richten.

Braune Wüste!

Kulturvernichtung durch Hitlertum

Von Tobias Hoff.

Wir sind nicht so rücksichtslos, von den Nazis zu verlangen, daß die Kultur des Dritten Reiches, die sie verkünden, schon heute vollendet sein müßte.

Kultur, besonders soweit sie in Werken der Kunst zum Ausdruck kommt, ist, wenngleich jeweils Gestaltung des Wesens von Volk und Nation, die Leistung von Persönlichkeiten. Und diese Persönlichkeiten sind nicht vorhanden.

Die Kunstausstellungen, die im Laufe des Jahres gezeigt wurden, unterschieden sich von den vorangegangenen nur dadurch, daß die wegen ihrer Rasse oder politischen Neigungen infamierten Künstler fehlten. Krampfhaftige Verlogenheiten, die sich der Konjunktur unterwarfen und mit der neuen Art des Patriotismus hausieren gingen, gab es gelegentlich; aber sonst konnte man nur, wenn man besonders wohlwollend ist, einige kleine, landschaftlich eingegrenzte Anfänger nennen.

Auf keinem Gebiete künstlerischer und kultureller Leistung ist es besser bestellt. Die wenigen Namen, die heute mehr in den Vordergrund kamen, sind uns seit langem geläufig; die Werke ihrer Träger aber haben durch solche Rangverschiebung nicht an Gewicht gewonnen. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Paul Ernst und Hermann Stehr.

Auch von den abgestempelten Hakenkreuzlern, deren Ruhm laut posaunt wird, war uns keiner entgangen. Die Bücher des temperamentvollen, ein wenig hintertreppigen Salomon (in dessen Kielwasser eine Gattung ähnlicher Tenöre des nazistischen Heldentums schwimmt) sind viel gelesen worden; Jünger und sein Kreis, diese durchaus ernstzunehmenden, freilich mehr pathetisch als klar denkenden Philosophen, sind seit langem jedem Freund geistigen Lebens bekannt. Nicht minder gilt das von dem kleinen Gewimmel der Tendenzschreiber und -Reimer, als deren ebenso harmloser wie blamabler Typ der jetzige Leiter der „Deutschen Welle“, Herr Stoffregen, genannt sein mag. Bleiben auch hier wiederum nur die Renegaten, die teils aus Mangel an Gesinnung, oft genug aus hysterischer Veranlagung vor dem Hakenkreuz knien und es umschmeicheln. Der traurige Reigen dieser Unsympathischen reicht von Walter Blöm, dem maskulinen Courthaus-Mahler, von dem in den Suppentopf gefallenen „Arbeiterdichter“ Max Bartel, über Will Vesper, dem nie etwas recht gelingen mochte, über Hanns Heinz Ewers, dessen schweinische Instinkte endlich ihr Ziel fanden, bis zu Gottfried Benn, der zwar noch zu Heinrich Manns sechzigstem Geburtstag seiner davidischen Harfe einen mystischen Psalm entlockte, der aber nun aus dem rassistischen Blut, das großmütterlich in ihm krelst, dem Teufel schillernde Blasen steigen läßt.

Wie bei den bildenden Künsten, so richtete auch im Schrifttum und allen dessen Zusammenhänge, nicht minder im Konzertwesen, die Gleichschaltung der Berufsverbände ebenso fürchterliche wie grausame Vorwüstung an. Wer nicht die albernen Fragebogen der nazistischen Organisationen, der Reichsverbände der Presse und des Schrifttums, zufriedenstellend ausfüllt, wer nicht beweisen kann, daß er rechtzeitig genug die Knie gebeugt hat vor dem arischen Phantom, darf im heutigen Deutschland keinen Aufsatz, keinen Roman, auch kein Gedicht schreiben, er darf keine Zeitung noch Zeitschrift redigieren, er kann nicht verlegt noch aufgeführt werden. Wenige, an den Händen abzählbare Ausnahmen bestätigen die absurde Regel, und auch diese Wenigen treten meist getarnt auf und werden verschwinden, wenn erst die grandiose Gesetzgebung, deren penetrantes Kernstück „Die Kulturkammer“ ist, die schamlose Guillotine jeder Persönlichkeit und Freiheit, mit dem antisemitischen Journalistengesetz und ähnlichen Gewaltakten des Rassenwahns und der Parteiannäherung den Kreis der Vernichtung schließt.

Was ist nun das Ergebnis solchen Einbruchs arisch tödlicher Horden in die Gefilde deutscher Kultur? Es genügt, als typisches Beispiel Bayreuth zu nennen. Herr Hitler schwärmt für Wagner, er wollte gleich im ersten Jahre seiner unvergeßlichen Kanzlerschaft das deutsche Volk vor den Altar Parsifals führen. Nie aber waren die Aufführungen von Bayreuth so minderwertig wie in diesem Jahr. Toscanini, von den nordischen Gespensstern verschreckt, sagte ab; Richard Strauß, wie nicht anders zu erwarten, versagte; die internationale Zuhörerschaft blieb fort, und statt dessen mußte das Festspielhaus mit Hitlerjugend vollgestopft werden. Aus einer künstlerischen Leistung höchster Grade hat der Nationalsozialismus in Bayreuth eine politische

Farce gemacht. Die Naivität der Kunst wurde in eine Parteidemonstration verzerrt, Wagner zum Agitator erniedrigt.

Die Nazis nehmen das Maul voll von deutscher Tradition und deutschem Geiste; wo sie sich aber nur bemerkbar machen, werden aus Bildern Werbeplakate, wird aus Musik der Marsch von Kriegsknechten und aus Dichtungen Propaganda. Wie ganz anders verfuhr der Volksstaat während beinahe vierzehn Jahren. Gedrängt sei nur erinnert an die eindrucksvollen Goethefeiern, an die Ehrungen Walters von der Vogelweide, Tilmann Riemenschneiders, an die Dürers und die des Veit Stoß. Hierbei diente der Volksstaat zwar auch seiner Idee, aber niemals dadurch, daß er den Geist, den Dichter oder den Künstler, den es zu ehren galt, republikanisch mißbrauchte. Und dann, um aus dem umfassenden Reich staatlicher Kultur — Kunst — und Bildungspflege vergangener vierzehn Jahre nur noch eine Provinz zu nennen: die Museumspolitik. Die, aus kaiserlicher Zeit, als Ruinen übernommenen Berliner Museumsbauten wurden fertiggestellt. Der Pergamonaltar, das Deutsche Museum, die neue orientalische Abteilung, das Museum im Kronprinzenpalais, das Schinkel-

musäum, das Schloßmuseum, das Rauchmuseum im Charlottenburger Schloß: das alles förderte der Volksstaat, ohne dabei für sich plumpe Reklame zu machen. Er tat es um der Sache, um der Kultur und der Kunst willen. Das mag vielleicht, aus Göbbels' Frochperspektive gesehen, falsch gewesen sein; es wird sich dennoch als richtig erweisen. Durch den Volksstaat wurde deutsche Kultur gebaut, wurde deutsche Vergangenheit, soweit sie groß und wesentlich gewesen, war, wieder lebendig, wurde deutscher Zukunft der Weg zum Schauen und Denken geebnet.

Gegen solchen Hintergrund kultureller Gesinnung und geistiger Beherrschung stelle man Herrn Hitler und seine Trompeter, um den Unterschied zu erleben. Heute: Mißbrauch kultureller Werte zur Verbrämung politischer Gewalttaten, die kurzbeinige Politisierung der Künste und der Wissenschaften; im Volksstaat: das geistige Leben dem Gesetz des Geistes überlassen und die Männer des Geistes und der Künste in schöpferischer Freiheit.

Wenige Monate Hitler haben ausgelöscht, was vierzehn Jahre kultureller Arbeit des Volksstaates aufgebaut hatten.

Nachschrift: Dieser Aufsatz war schon geschrieben, als die folgende Nachricht eintraf: „Das ehemalige Bauhaus in Dessau ist jetzt zu einer Amtswalterschule der NSDAP umgewandelt worden.“

Pressefreiheit

Präsentiert den Federhalter!
Angetreten! Rechtsum — schreibt!
Wißt Ihr, wie man wohlbestallter deutscher Tintensklave bleibt?

Lauschrift, marsch marsch, eine reine
Abnraun tut euch bitter not,
macht den Konkurrenten Beine,
schlägt sie mit dem Stammbaum tot!

Knie gebeugt — Ihr sollt nicht denken,
denken kostet euch das Blatt,
und Ihr habt nichts zu verschenken,
denn Ihr freßt euch gerne satt.

Köpfe rollt! Ihr sollt nichts sehen!
Schont das Auge, schließt das Lid,
Arme streckt! — und laßt geschehen,
was auch ohne euch geschieht!

Ohren zu! Ihr sollt nichts hören,
seht nichts, hört nichts, sondern schreibt!
Niemand wird euch dabei stören,
wenn Ihr brav im Takte bleibt.

Auf, ab, auf! Denn Pressefreiheit
ziemt dem deutschen Mann, hurra!
Gebt sofort zu, daß Ihr Irel seid,
sonst beweis'ts euch die SA.

Munin.

Keine „geistigen Landesverräter!“

Thomas Mann, Döblin, Schickele

Ein scharfer Tadel aus hitlerdeutschem Munde vermag das Ansehen eines Menschen vor den Augen der zivilisierten Welt nur zu heben — ein neudeutsches Lob, und sel es nur ein halbes, macht ihn verdächtig. Daran haben die Thomas Mann, Döblin und Schickele vielleicht nicht gedacht, als sie, vom Aufruf gegen die „geistigen Landesverräter“ vom Boykott „an Emigrantenzeitschriften mitarbeitender Schriftsteller“ erschreckt, Erklärungen nach Deutschland entsandten, in denen sie sich von der Zeitschrift „Die Sammlung“ wegen ihrer antifaschistischen Kampfstellung scharf distanzieren.

Die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ gab daraufhin — als eine Art Antwort — bekannt:

Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß die genannten Autoren über den Charakter der Zeitschrift getäuscht worden sind und jede Gemeinschaft mit ihr ablehnen. Darüber hinaus haben sie mehrfach öffentlich erklärt, daß sie sich jeder politischen Äußerung im Auslande enthalten werden.

Da die Voraussetzungen, die zu einer solchen berechtigten scharfen Stellungnahme seitens der Reichsstelle führten, sich als hinlänglich erwiesen, können wir den Vorwurf des geistigen Landesverrates nicht mehr anrecht erhalten. Die Reichsstelle steht aber nach wie vor in keiner Weise hinter der geistigen und literarischen Haltung der angeführten Autoren.

Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums.

Und wer — wenn nicht die Reichsstelle — wird sonst hinter ihrer neuesten geistigen Haltung stehen? Daß alle drei keine Freunde der Hitlerbarbarei sind, wird ihnen jedermann glauben, aber es genügt nicht, „kein Freund“ zu sein und sich im übrigen jeder politischen Äußerung zu enthalten. Die blutige Schande der Konzentrationslager, des Massenmords, des Rassenwahns, kann nicht durch Desertion in die Neutralität bekämpft, der nationalsozialistische Staat wird eines Tages nicht mit Glacéhandschuhen ausgemistet werden, und „geistiger Landesverräter“ ist einer der wenigen

Haben Sie die Monatsschrift:

„Sozialistische Revolution“

bereits abonniert? Umfang 32 Textseiten, Preis pro Einzelheft Tschachoslawaker Kr 4.— / Oesterreich: 8. Sch. — 80 — Polen: Zl. 1.— / Schwetz: Franken — 70 / Frankreich: Frs. 3.50 / Holland: fl. — 35 / USA, Doß. — 20 / England: Pfund St. —, 10 / Dänemark: dän. Kr. — 90 / Rumänien: Lei 24.— / Abonnement Ermäßigung.

Ich bestelle 1 Exemplar der Monatsschrift „Sozialistische Revolution“ ab Nr. 1 zur laufenden Lieferung.
Der Betrag liegt bei / wird per Scheck oder Postscheck überwiesen / in internationalen Postwertscheinen gesandt.

Name und genaue Adresse

Ehrentitel, die das Dritte Reich zu vergeben hat.

Wenn Leute vom gemäßigten Schlage eines Thomas Mann übrigens glauben, ihre Zurückhaltung schütze sie vor dem schriftstellernden nationalsozialistischen Dreckfinken, so irren sie sich. Jüngst erschien in Deutschland das erzählende Erstlingswerk des berühmtesten Naziagitatoren Rudolf Zilkens, darin heißt es u. a.:

Kindheitserinnerung: „Wir gingen in den Garten und spuckten alle auf einen Haufen, was die Spelcheldrüsen nur hergeben wollten. Dann rührten wir die Spucke mit Gartenerde durcheinander und... beschmiereten damit Sofa und Sessel, Kredenz und Buffet.“ „Du aber, Thomas, den die verbildeten Deutschen für ihren besten Schriftsteller halten, du hast deine giftige Spucke nicht nur auf Mutters Sofa geschmiert, sondern... die deutsche Literatur beschmutzt. Sei froh, Männchen, daß meine Tante dich nicht erwischte.“

So etwas wird in Deutschland — indes Mann sich von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums seine Stubenreinheit bescheinigen läßt — geschrieben, verlegt, verkauft und von den viel zu vielen vermutlich mit Vergnügen gelesen. Denn dies gilt jetzt als deutsche Art, sich mit dem Geist auseinanderzusetzen.

Ein Notschrei!

Hilfe! Schwindler!

„Wenn wir zur Macht kommen“, versicherten einst die Naziblätter täglich, „haben Schwindel, Schieberei und Korruption aufgehört“. Dreivierteljahr sind sie bereits an der Herrschaft und können sich vor Lumpentum und Konjunkturschwindel nicht retten. Selbst die Presse will nicht mehr an sich halten. Der „Berliner Herold“ stöhnt über den vielen „faulen Zauber“ und schreibt:

Da taucht einer auf, der mit den unzulänglichsten Mitteln gerade in Berlins größtem Hause Theater spielen will und kaum soviel besitzt, um die ersten fünf Probenstage bezahlen zu können. Ein anderer glaubt berufen zu sein, den Berlinern zu zeigen, wie man ohne eigene Mittel einen Film drehen kann, und wieder ein anderer wälzt in seinem Spatzenhirn gewaltige Pläne einer Zeitungsgründung.

Es ist fast wieder so, wie es kurz nach der Inflation war, es laien abenteuernde Projektmacher herum, die ihre Zeit für gekommen halten, die stürmisch nach vorn drängen, sich für die so lange Unterdrückten halten und nun doch nichts anderes beweisen können, als daß sie nichts können.

Ja, und Göbbels kommt auch noch und behauptet plötzlich, der von Hitlers besten Freunden gedrehte Wesselfilm sei das Werk einer verdächtigen, obskuren Gesellschaft. Welcher Schieber soll sich da noch zurechtfinden? Es ist wie nach dem Kapputsch, als Kapp erklärte, er habe in seinem Zimmer vor Konjunkturrittern, Streibern und Stellenlägern nicht treten können. Es waren aber alles dieselben patriotischen Leute, die bald darauf hinter dem Hakenkreuz marschierten!

Parteibuch-Techniker

Der Stellenanzeiger für die Mitglieder des Deutschen Technikerverbandes bringt an der Spitze folgende Aufforderung:

Alle stellenlosen Verhandskameraden, die Mitglieder der NSDAP mit einer Mitgliedsnummer bis zu 1.000.000

sind, werden gebeten, der Reichsleitung — Abteilung 3a Stellenvermittlung — durch Postkarte kurz ihre Mitgliedsnummer mit Eintrittsdatum bekanntzugeben, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte. Alle weiteren Zusätze sind zu vermeiden.

Weil einst die Sozialdemokratie einige wenige Verwaltungsposten mit Vertrauensmännern aus der Arbeiterbewegung besetzte, wurde das Schlagwort von den Parteibuch-Beamten erfunden. Heute ist nicht nur der Parteibuch-Beamte sondern auch der Parteibuch-Angestellte und der Parteibuch-Arbeiter eine Selbstverständlichkeit.

Hitler und die Mathematik

„Die erzieherische Einstellung des mathematischen Unterrichts nach der Zielsetzung Adolf Hitlers“ lautet die Überschrift eines Aufsatzes in dem früher sehr angesehenen „Deutschen Philologenblatt“. Die einst so wertvollen Fachzeitschriften sind, so klagt die „Prager Presse“ überhaupt unbrauchbar geworden, da sie keine unpolitische Fachwissenschaft mehr enthalten, sondern nur noch aufdringliche Hitlerpropaganda.